This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Classisches Liederbuch.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

15. Februar 1870.
Dass

Classisches Liederbuch.

Griechen und Römer

in deutscher Nachbildung

von

Emanuel Geibel.

Zweite Auflage.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Besser'sche Buchhandlung.)
1876.

PA 3652
G45

Classisches Liederbuch.

Griechen und Römer

in deutscher Nachbildung

von

Emanuel Geibel.

Zweite Auflage.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Besser'sche Buchhandlung.)
1876.

Inhalt.

Erstes Buch.

Griechische Lyriker.

Elegie des Kallinos. Seite

Kriegsruf 3

Schlachtgesang des Tyrtäos.

Aus den Elegien zusammengestellt 5

Gedichte des Solon.

Der Gesetzgeber 8

An die Athener wider Pisistratus 9

Ausgleichung 10

Gedichte des Mimnermos.

Das Loos des Alters 11

Helios 12

Aus den Elegien des Theognis.

An Phöbos 13

Die Geburt des Apollo 14

Der Gesang der Musen 15

An Kypris 15

Begegnung am Brunnen 16

Gesellschaftsregel 17

An Kyrnos 18

Pflicht des Sängers 19

In der Verbannung 20

Hoffnung 21

Heimweh 22

Rachegelübde 23

Trotz 24

Nach der Rückkehr 25

Neubau des Staates 26

Beim Herannahen der Perser 27

Feuerzeichen 28

Gnomen 29

Gedichte und Bruchstücke des Archilochos. Seite
Kriegsmann und Dichter 32
Die Waffen des Spottes 32
Ermuthigung 33
Sonnenfinsterniß 34
Der verlorene Schild 35
Bild der Geliebten 35
Fragment des Alkman.
Der Vortänzer 36
Oden der Sappho.
Ode an die Aphrodite 37
Liebeslied 39
Fragmente des Alkäos.
Das lecke Staatsschiff 40
Der verlorene Schild 40
Aus den Trinkliedern 41
Fragmente des Stesichoros.
Helios und Herakles 42
Die Rache der Kypris 43
Klytämnestra's Traum 43
Gesänge des Ibykos.
Frühlingsgesang 44
Späte Liebe 45
Lieder und Bruchstücke des Anakreon.
An Dionysos 46
Die Lesbierin 47
An seinen Liebling 47
An den Schenken 48
Eros, der Schmied 48
Skolion 49
Gedichte und Epigramme des Simonides.
Danae, aus einem Trauergesang 50
Lebensweisheit 52
Skolion 53
Anakreons Grab 54
Marathon 55
Die Thermopylenkämpfer 55
Sieg am Eurymedon 56
Auf die bei Thermopylä Gefallenen 57
Gedichte des Bakchylides.
Lob des Weines 58
Spruch 59
Fragment 59
Der Friede 60

Seite

Skolion des Kallistratos 61
Trinklied des Panyasis 62
Inschriften aus der Anthologie.
Gebet 64
Das Grab des Achill 64
Sappho 65
Herodotos 66
Aeschylos 66
Sophokles 67
Euripides 67
Kreatinos 68
Auf den Tod eines schönen Jünglings 68
Der Adler 69
Die Ruhe des Edlen 69
Am Brunnen 70
Das Erzbild der Aphrodite 70
Die Spartanerin 71

Zweites Buch.

Römische Elegien und Verwandtes.

Elegien des Tibullus.
An Messala 75
Sulpicia 80
Sulpicia an Cerinth 82
Elegien des Properz.
An Tullus 84
Cynthia 86
An sich selbst 88
Triumph der Liebe 91
Elegien des Ovid.
Die Neujahrsfeier 93
Auf den Tod des Tibullus 95
Das Schenkmädchen, dem Virgil zugeschrieben 99
Satiren und Episteln des Horaz.
Der Schwätzer. Satire 102
An Albius Tibullus. Epistel 108
An Fuskus Aristius. Epistel 110
An sein Buch 114

Drittes Buch.

Zweiunddreißig Oden des Horaz.

	Seite
An die Römer	119
Während der Bürgerkriege	120
An Pyrrha	123
An Thaliarchus	124
An Tyndaris	126
Neue Liebe	128
An Chloe	129
An Aristius Fuscus	130
An Apollo	132
An Albius Tibullus	134
An die Fortuna von Antium	135
Cleopatra	137
An Asinius Pollio	139
An Dellius	142
An Septimius	144
An Pompejus Varus	146
An Licinius Murena	148
An Pompejus Grosphus	150
Dithyrambus	153
Römerzucht	155
Die Verklärung des Romulus	157
Sittenverderbniß	161
Versöhnung	164
An den Bandusischen Quell	166
Abrüstung	167
An den Weinkrug	168
An Julus Antonius	170
An Melpomene	173
Auf den Sieg des Drusus	175
An Manlius Torquatus	179
An Lollius	181
An Cäsar Augustus	184

Erstes Buch.

Griechiſche Lyriker.

Kallinos

der Epheſier.

Kriegsruf.

Bis wann zaudert ihr noch? Wann faſſ't ihr entſchloſſen ein Herz euch,
Jünglinge? Schämt ihr euch nicht vor den Bewohnern des Gau's,
Daß ihr, die Händ' im Schooß, als ſäßet ihr mitten im Frieden,
Träg hindämmert und rings wüthet im Lande der Krieg?
Auf, in den Kampf und werft vor die Bruſt die gebuckelte Tartſche!
Noch mit ſterbender Hand ſchleudert das letzte Geſchoß!
Denn das ehrt und verherrlicht den Mann, für den Boden der Heimat
Fechtend, für Weib und Kind muthig den Feind zu beſtehn.
Einmal kommt ja der Tod für jeglichen, wann es das Schickſal
Immer verhängt. Gradaus ſtürme denn jeder voran,

Hoch den geſchwungenen Speer und das tapfere Herz an den Schildrand
Drängend, ſobald im Gewühl Mann ſich begegnet mit Mann!
Denn dem Todesgeſchick zu entgehn ward keinem beſchieden,
Wär' er dem Stamme ſogar ewiger Götter entſproßt.
Mancher freilich entflieht der Gefahr und dem Sauſen der Lanzen,
Und am eigenen Heerd rafft ihn die Möre dahin;
Aber um ihn nicht trauert die Stadt, noch wünſcht ſie zurück ihn,
Doch den Erſchlag'nen beklagt jeglicher, hoch und gering;
Denn es ergreift ſie zuſammt nach dem tapferen Helden die Sehnſucht,
Fiel er, und halbgottgleich wird er im Leben geehrt.
Wie ein gewaltiger Thurm vorſchwebt er den Augen des Volkes,
Denn für Viele zu ſtehn war er, der Eine, genug.

Tyrtäos

aus Attika.

Schlachtgesang

aus den Elegien zusammengestellt.

Auf in den Kampf ihr Enkel des unbezwung'nen Herakles!
Streitet getrost! Noch nie wandt' euch den Rücken der Gott.
Nimmer erschreck' euch die Menge des Feinds, noch fass' euch ein Zagen,
Nein, gradaus mit dem Schild stürmt auf die Vordersten an!
Achtet das Leben gering und die finsteren Pfeile des Todes
Grüßt sie mit Lust, wie sonst Helios Strahlen ihr grüßt!
Denn schön ist's für den Tapfern, im vordersten Gliede zu fallen,
Wenn er, den Seinen ein Hort, kämpft für den heimischen Heerd,
Aber unendliche Schmach, wenn den Fliehenden, der das Getümmel
Meidet, des Feindes Geschoß hinten im Rücken ereilt.
Ehrlos liegt er im Staube noch da, ein verachteter Leichnam,
Und es starrt ihm der Schaft zwischen den Schultern heraus.

Schreite denn jeder beherzt vorwärts, in den Boden die Füße
Feſt eindrückend, die Zähn' über die Lippen geklemmt,
Bruſt und Schulter zumal und hinabwärts Hüften und Schenkel
Hinter des mächtigen Schilds eherner Wölbung gedeckt.
Hochher ſchwing' er zum Wurf in der Rechten die wuchtige Lanze
Und Furcht weckend vom Haupt flattre der Buſch ihm herab.
Fuß an Fuß mit dem Gegner und Schild andrängend dem Schilde,
Daß ſich der Helm mit dem Helm ſtreift und der Buſch mit dem Buſch,
Bruſt an Bruſt dann ſuch' er im Kampf ihn niederzuſtrecken,
Sei's mit des Schwerthiebs Kraft oder dem ragenden Speer.
Alſo die ſtarrenden Reih'n andringender Feindesgeſchwader
Wirft er zurück und dämmt mächtig die Woge der Schlacht.
Aber bezwingt ihn der Tod im Vorkampf: ſeinem Erzeuger,
Seiner Gemeind' und Stadt bringt er erhabenen Ruhm,
Wie er im Blut daliegt, vielfältig die Bruſt und den Panzer
Vorn, und den bauchigen Schild von den Geſchoſſen durchbohrt.
Aber die Jünglinge weinen um ihn und es jammern die Greiſe
Und weitſchallend erfüllt ſehnliche Klage die Stadt.

Auch sein Grab bleibt heilig dem Volk, und die Kinder und Enkel
Ehrt man und ehrt sein Haus bis in das fernste Geschlecht.
Nimmer im Dunkel erlischt sein Ruhm und gepriesener Name,
Und der Begrabene lebt als ein Unsterblicher fort.

Solon

von Athen.

Der Gesetzgeber.

So viel Theil an der Macht, als genug ist, gab ich dem Volke,
Nahm an Berechtigung ihm nichts, noch gewährt' ich zu viel.
Für die Gewaltigen auch und die reicher Begüterten sorgt' ich,
Daß man ihr Ansehn nicht schädige wider Gebühr.
Also stand ich mit mächtigem Schild und schützte sie Beide,
Doch vor Beiden zugleich schützt' ich das heilige Recht.

An die Athener

wider Piſiſtratus.

Wenn ihr Schweres erfuhrt durch eigene Schuld und Verkehrtheit,
Klagt um euer Geſchick nicht die Unſterblichen an.
Selbſt ja zogt ihr ſie groß und machtet ſie ſtark, die Tyrannen,
Und nun ſeufzt ihr dafür unter dem ſchmählichen Joch.
Einzeln zwar geht jeder von euch auf der Fährte des Fuchſes,
Aber ſobald ihr geſammt handelt, verläßt euch der Sinn;
Denn ihr traut auf die Rede des Manns und die ſchillernden Worte,
Doch blind ſeid ihr für das, was euch vor Augen geſchieht.

Ausgleichung.

Oft zwar iſt die Gemeinheit reich und es darben die Edlen,
Doch wir gäben im Tauſch nimmer für ihren Beſitz
Unſ're Geſinnung dahin; denn ewiglich bleibt ſie ein Schatz uns,
Aber das irdiſche Gut wechſelt beſtändig den Herrn.

Mimnermos

von Kolophon.

Das Loos des Alters.

Was ſind Leben und Glück, wenn die goldene Liebe dahinfloh?
Laßt mich ſterben, ſobald dies mich nicht länger erquickt:
Heimliche Luſt und erwiderte Glut und die Wonne des Lagers.
Aber die Jugend verwelkt raſch und die Blüte der Kraft
Männern und Frau'n, und beſchleichen uns erſt die Gebrechen des Alters,
Das unerbittlich den Mann, ſelber den ſchönſten, entſtellt,
Ach, da zehrt am Gemüth raſtlos die vergebliche Sehnſucht
Und ſelbſt Helios Strahl mag uns das Herz nicht erfreu'n;
Denn von den Jünglingen ſind wir geflohn und verſchmäht von den Weibern,
So viel Schweres verhängt' über das Alter ein Gott.

Helios.

Wahrlich, ein mühvoll Amt muß Helios täglich verwalten;
Auch kein einziges Mal iſt ja den Roſſen und ihm
Inne zu halten vergönnt, ſobald zur Höhe des Himmels
Aus des Okeanos Fluth Eos, die roſige, ſtieg.
Aber ihn trägt bei Nacht durch die Woge das wonnige Lager,
Das aus lauterſtem Gold künſtlich Hephäſtos gewölbt;
Ueber den Spiegel des Meers auf eilenden Fittichen ſchwebend
Trägt es den Schlummernden ſanft fort von Heſperiens Strand
Zum Aethiopengeſtad, wo ſein das Geſpann mit dem Wagen
Harrt, bis wieder des Tags dämmernde Frühe ſich naht.

Theognis

von Megara.

An Phöbos.

Phöbos, Sproſſe des Zeus, Sohn Letos, nimmer im Anfang
Laß mich und nimmer am Schluß deiner vergeſſen im Lied;
Sondern zuerſt und zuletzt und inmitten will ich dich preiſen,
Doch du neige das Ohr, Herr, und gewähre mir Heil!

Die Geburt des Apollo.

Als dich, Herrſcher Apoll, dort unter dem wipfelnden Palmbaum,
Den ſie mit Armen umſchlang, Leto, die Hehre, gebar,
Dort am Auge des Sees, dich aller Unſterblichen Schönſten,
Ward von ambroſiſchem Duft Delos geheiligtes Rund
Bis an die Ufer erfüllt, und es lachten umher die Gefilde
Und es erglänzte vor Luſt blauer die Tiefe des Meers.

Der Geſang der Muſen.

Muſen und Grazien ihr, Zeus Töchter, als ihr zu Kadmos
Hochzeitsfeier erſchient, ſangt ihr ein herrliches Lied:
„Was da ſchön iſt, iſt lieb, was nicht ſchön aber, iſt unlieb“
Alſo ſcholl der Geſang euch vom unſterblichen Mund.

An Kypris

Stille der Sehnſucht Qual und beſchwichte den Kummer, o Göttin,
Der mir die Seele verzehrt, gieb mich der Freude zurück!
Endlich ſei es der Stürme genug und in heiterer Faſſung
Lehr' mich das heilige Maß üben, zum Manne gereift.

Begegnung am Brunnen.

Nicht mehr ſchmeckt mir der Wein, ſeitdem ſie das zierliche Mädchen
Mir an den anderen Mann, an den geringer'n, vermählt;
Kann ſie die Eltern doch nur mit Waſſer bewirthen und oftmals,
Wenn ſie vom Brunnen es holt, meiner gedenkt ſie und weint.
Siehe, da legt' ich den Arm um das Kind und küßt' ihr den Nacken,
Und ein verſtohlenes Wort flüſterte zärtlich ihr Mund:
„O wie haſſ' ich den Argen um dich! Denn immer noch heimlich
Fliegt mein thörichtes Herz dir wie ein Vögelchen zu.“

Geſellſchaftsregel.

Nöthige nie beim Feſte den Gaſt ungern zu verweilen,
Noch auch mahn' ihn zu gehn', eh' es ihm ſelber gefällt.
Auch wenn Einer der Zecher vielleicht, vom Weine gepanzert
Sanft in Schlummer verfiel, wecke den Schläfer nicht auf;
Noch verweiſe, bevor er es wünſcht, auf's Lager den Munt'ren;
Denn im tiefſten Gemüth ärgert uns jeglicher Zwang.
Aber dem Durſtigen ſei ſtets noch mit dem Kruge der Mundſchenk;
Nicht allnächtlich, wie heut, iſt ihm zu ſchwärmen vergönnt.

In der Verbannung.

Hör' ich den ſchrillenden Ruf des fernher ziehenden Kranichs,
Welcher, ein Bote der Saat, jährlich im Herbſt uns erſcheint,
Trifft es mich jetzt wie ein Schlag und im düſteren Herzen gedenk' ich,
Wie mir der Fremde daheim waltet im reichen Gefild,
Ach, und die Mäuler für mich nicht mehr hinziehen die Pflugſchar,
Seit mich das Unglücksſchiff in die Verbannung entführt.

Hoffnung.

Einzig die Hoffnung blieb von den Himmliſchen unter den Menſchen,
Zu den olympiſchen Höh'n kehrten die übrigen heim.
Treue, die mächtige Göttin entwich, es entwich die geſtrenge
Zucht und die Grazien, Freund, ſuchſt du auf Erden umſonſt.
Nicht mehr gelten im Volk als heilig die theuerſten Eide
Und der Unſterblichen denkt Keiner und ehrt ſie mit Scheu;
Sondern der frommen Geſchlecht ſtarb aus und weder des Rechtes
Satzungen achten ſie mehr noch den geheiligten Brauch.
Aber ſo lange du lebſt und das Licht noch ſchaueſt der Sonne,
Klamm're mit treuem Gemüth feſt an die Hoffnung dich an,
Und wann unter Gebet ſüßduftendes Opfer du zündeſt,
Sei es zuerſt und zuletzt immer der Hoffnung geweiht.

Heimweh.

Wohl begrüßt' ich dereinſt Siciliens prangende Fluren
Und des Euböergeſtad's üppiges Traubengefild,
Sparta ſah ich, die glänzende Stadt, am beſchilften Eurotas
Und wohin ich auch kam, ehrten ſie freundlich den Gaſt.
Aber die Sehnſucht nicht in der Bruſt mir konnt' es beſchwichten,
So vor jeglichem Land war mir das heimiſche ſüß.

Rachegelübde.

Höre mich, Zeus im Olymp, ich erflehe ja nur was gerecht iſt:
Endlich für ſo viel Leid gieb zum Erſatz mir ein Glück!
Laß mich ſterben, dafern von den drückenden Sorgen ich nimmer
Ausruhn ſoll und Verluſt ewig ſich reiht an Verluſt.
Doch ſo ſcheint es beſtimmt; nie ſoll ich die Frevler beſtraft ſehn,
Die mit ſchnöder Gewalt was ich beſaß mir geraubt
Und nun ſchwelgen, indeſſen ich ſelbſt aus dem Strom des Verderbens
Elend und nackt, wie ein Hund, nur mit dem Leben entrann.
Dürft' ich ihr Herzblut ſchlürfen! Und führt' ein vergeltender Dämon,
Wie mein Sinn es begehrt, endlich herauf das Gericht!

Trotz.

Niemals werd' ich den Nacken ins Joch hinbeugen den Feinden,
Hing' auch das Tmolosgebirg dräuend mir über dem Haupt;
Freilich verzehrt sich das Herz dem Gewaltthat leidenden Manne,
Aber es wächst ihm neu, wenn die Vergeltung sich naht.

Nach der Rückkehr.

Mahne mich nicht an den Graus! Ich erfuhr das Geſchick des Odyſſeus,
Der in den Hades hinab wandert' und, wiedergekehrt,
Dann die Freier erwürgt' in unbarmherzigem Zorne,
Seiner Penelope nur denkend, des treuen Gemals,
Die ja ſeiner ſo lang ſehnſüchtig geharrt mit dem Sohne,
Bis er dem heimiſchen Herd endlich ein Rächer erſchien.

Feuerzeichen.

Schweigende Botin ruft zu den Schrecken des Krieges die Flamme,
Die von des Thurms fernher strahlender Warte sich hebt.
Auf denn und werfet den Zaum um die schnell hinstürmenden Rosse!
Denn die Geschwader des Feinds gilt es im Feld zu bestehn.
Nah schon dräu'n sie heran und, die Fahrt vollendend, im Umsehn
Werden zur Stelle sie sein, oder es täuscht mich ein Gott.

Sprüche.

Reichthum wünsch' ich mir nicht, noch erfleh' ich ihn; aber ich möchte
Froh bei Wenigem sein, Freund, und den Sorgen entrückt.

Kein kostbarerer Schatz, als Vater und Mutter zu haben,
Welche dem heiligen Recht immer die Treue bewahrt.

Hüte dich wohl vor vermessenem Wort! Von den Sterblichen Keiner
Weiß, was heute die Nacht, morgen der Tag ihm bescheert.

Viele gesellen sich dir beim Becher als traute Genossen,
Doch zu entschlossener That bleiben dir Wenige treu.

Selbſt nicht der Leu ſchwelgt immer in Fleiſchkoſt, ſondern die ſtrenge
Noth, die Bezwingerin, macht auch den Gewaltigen zahm.

Rüttle du nie am glücklichen Loos, Abwechſelung heiſchend,
Doch beim ſchlimmen verſuch', ob du es wendeſt zum Heil.

Der dem vergeßlichen Volk einſt Burg und ſchützender Thurm war,
Wenig Ehre zum Dank erntet der Edle dafür.

Weder verhilf zur Macht dem Gewaltherrn, weil du Gewinn hoffſt,
Noch in Verſchwörungen laß, ihn zu verderben, dich ein.

Recke das Ohr nicht ſtets nach der ſchallenden Stimme des Herolds!
Nicht für den heimiſchen Heerd ruft er uns heute zum Kampf.

Dies wird beſſer dem Einen, dem Anderen jenes gelingen,
Doch kein Sterblicher iſt tüchtig für Alles zugleich.

Neben den Weinenden laß uns nie hinſitzen und lachen,
Nur von des eigenen Glücks leichten Gedanken erfüllt.

Nimmer vermag ich, o Herz, dir Alles nach Wunſch zu gewähren;
Dulde dich, dir nicht allein ward nach dem Schönen der Durſt.

Archilochos

von Paros.

Kriegsmann und Dichter.

Dienſtbar bin ich dem Herrſcher, dem Enyaliſchen Kriegsgott,
Aber des Muſengeſchenks walt' ich, des holden, zugleich.

Die Waffen des Spottes.

Viel verſteht der Fuchs, der Igel Eines nur, doch frommt es ihm:
Daß er, ſich zuſammenrollend, auf den Feind die Stacheln kehrt;
Alſo lernt' ich ſelbſt im Leben Eine Kunſt, die mir genügt:
Jedem, der mir Uebles anthat, zahl' ich ſchweres Uebel heim.

Ermuthigung.

Herz, o Herz, von ungefügen Kümmerniſſen ſchwer gebeugt,
Auf, und jenen, die dich haſſen, wirf entgegen kühn die Bruſt
Und auf deiner Feinde Lanzen ſchreite ſelbſtvertrauend zu!
Aber wenn du Sieg errungen, jauchze laut nicht vor der Welt,
Noch zu Hauſe ſchmerzgebrochen jammre, wenn du unterlagſt,
Sondern freue dich im Glücke, gräme dich im Mißgeſchick
Nicht zu ſehr und ſei des Wandels, der die Welt beherrſcht, gedenk.

Sonnenfinſterniß.

Nichts bedünkt mich jetzt unmöglich, nichts verſchwör' ich fernerhin
Oder acht' es als ein Wunder, ſeit der olympiſche Vater Zeus
Um die Mittagsſtunde plötzlich Nacht ergoß und Helios'
Strahlend Licht in Dunkel hüllte, daß die Welt ein Graus befiel.
Darum ſei hinfort den Menſchen Alles glaublich und verhofft,
Und es faſſ' euch kein Erſtaunen, wenn ihr einſt mit Augen ſeht,
Wie das Wild im Forſt zur Weide vom Delphin das Meer ertauſcht
Und der Woge dumpfes Brüllen beſſer ſeinem Sinn behagt,
Als das Feſtland mit den Bergen, drauf es einſt ſo froh geſchwärmt.

Der verlorene Schild.

Zwar mit dem Schilde ſtolzirt mir ein Saïer*) hin, mit dem blanken,
Den ich im Waldesgebüſch, mir zum Verdruſſe, verlor.
Aber ich ſelbſt entrann doch dem Tod; ſo fahre der Schild hin!
Bald iſt ein neuer zur Hand, der mich nicht ſchlechter bewehrt.

Bild der Geliebten.

Mit frohem Lächeln in der Hand ein Myrtenreis
Und friſche Roſen trug ſie, und beſchattend fiel
Um Bruſt und Nacken wallend ihr das Haar herab.

*) Die Saïer, ein Volksſtamm an der thrakiſchen Küſte, der Inſel Thaſos gegenüber, wohin Archilochos ausgewandert war.

Fragment des Alkman

aus Sardes,

eingebürgert in Sparta.

Der Vortänzer.

Nimmer ihr Mädchen im Chor mit den ſüßen, den ſilbernen Stimmen
Tragen die Glieder mich fort. O daß ich zum Kerylos*) würde,
Der auf dem blühenden Schaume der See mit den Weibchen dahinfliegt,
Glücklicher Reiſe gewiß, meerpurpurner Vogel des Frühlings!

---

*) Kerylos, das Männchen der Halkyonen, von dem die Sage erzählt, daß er, gealtert oder flugmüde, von den Weibchen auf die Flügel genommen werde.

Sappho

von Mitylene auf Lesbos.

Ode an die Aphrodite.

Wie du thronſt auf Blumen, o ſchaumgebor'ne
Tochter Zeus, liſtſinnende, hör mich rufen,
Nicht in Schmach und bitterer Qual, o Göttin,
Laß mich erliegen!

Sondern huldvoll neige dich mir, wenn jemals
Du mein Flehn willfährigen Ohrs vernommen,
Wenn du je, zur Hülfe bereit, des Vaters
Halle verlaſſen.

Raſchen Flugs auf goldenem Wagen zog dich
Durch die Luft dein Taubengeſpann und abwärts
Floß von ihm der Fittiche Schatten dunkelnd
Ueber den Erdgrund.

So dem Blitz gleich, ſtiegſt du herab und fragteſt,
Selge, mit unſterblichem Antlitz lächelnd:
„Welch ein Gram verzehrt dir das Herz, warum doch
Riefſt du mich, Sappho?

Was beklemmt mit ſehnlicher Pein ſo ſtürmiſch
Dir die Bruſt? Wen ſoll ich ins Netz dir ſchmeicheln?
Welchem Liebling ſchmelzen den Sinn? Wer wagt es
Deiner zu ſpotten?

Flieht er: wohl, ſo ſoll er dich bald verfolgen,
Wehrt er ſtolz der Gabe, ſo ſoll er geben,
Liebt er nicht: bald ſoll er für dich entbrennen,
Selbſt ein Verſchmähter.“

Komm denn, komm auch heute, den Gram zu löſen!
Was ſo heiß mein Buſen erſehnt, o laß es
Mich empfahn, Holdſelige, ſei du ſelbſt mir
Bundesgenoſſin!

Liebeslied.

Hochbeglückt wie ſelige Götter däucht mir
Wem dir tief ins Auge zu ſchau'n und lauſchend
An dem Wohllaut deines Geſprächs zu hangen
Täglich vergönnt iſt,

Und am Sehnſucht weckenden Reiz des Mundes;
Doch mir ſchrickt im Buſen das Herz zuſammen,
Wenn du nahſt, beklommen verſagt die Stimme
Jeglichen Laut mir.

Ach, der wortlos Starrenden rinnt urplötzlich
Durch die Glieder fliegende Glut; verworren
Flirrt es mir vor Augen und dumpf betäubend
Klingt es im Ohr mir. —

Fragmente des Alkäos

von Lesbos.

Das lecke Staatsſchiff.

Nicht mehr zu deuten weiß ich der Winde Stand,
Denn bald von dorther wälzt ſich die Wog' heran
Und bald von dort, und wir inmitten
Treiben dahin, wie das Schiff uns fortreißt,

Mühſelig ringend wider des Sturms Gewalt;
Denn ſchon des Maſts Fußende beſpült die Flut
Und vom zerborſtnen Segel troſtlos
Flattern die mächtigen Fetzen abwärts.

Der verlorene Schild.

Daheim als Herold melde: Gerettet iſt
Alkäos ſelbſt, doch büßt' er die Waffen ein,
Und ſeinen Schild am Pallastempel
Hängte das Volk von Athen zum Schmuck auf.

Aus den Trinkliedern.

I.

Zeus kommt im Regen, mächtig vom Himmel brauſt
Der Winterſturm, ſchon ſtockt der Gewäſſer Lauf
Im ſcharfen Froſt und kaum im Wetter
Hält der bewipfelte Forſt ſich aufrecht.

Beut Trotz dem Eiswind! Schür' auf dem Herd empor
Die Lohe, ſchenk ſüßpurpurnen Traubenſaft,
Schenk reichlich und zum Trunk gelagert
Lehne das Haupt in die weichen Kiſſen.

II.

Nicht frommt's, des Unheils ewig gedenk zu ſein;
Denn völlig fruchtlos zehrt uns der Kummer auf.
Das bleibt der beſte Troſt, o Bakchos,
Wein zu kredenzen, bis daß wir trunken.

III.

Keinen anderen Baum pflanze zuvor, ehe du Wein gepflanzt.

Fragmente des Steſichoros

von Himera.

Helios und Herakles*).

Helios, der Hyperionide,
Stieg nun wieder in die goldne Schale,
Um, den ſtillen Ocean durchſchiffend,
Heimzukehren zu der heilgen Tiefe
Dunkler Nacht, wo ſein die holde Gattin,
Wo die Mutter und die Kinder harren.
Aber jener ſchritt, der unbezwung'ne
Sohn des Zeus, dahin auf ſtarken Füßen
In des Lorbeerhaines Schattendunkel. —

---

*) Um die Rinder des Geryon, eines gefiederten ſechshändigen und ſechsfüßigen Unholds, zu entführen, fuhr Herakles in dem Sonnenbecher, den er vom Helios errungen, über den Okeanos nach der Inſel Erytheia. Nachdem er ſein Werk glücklich vollbracht, gab er dem Gotte den Becher zurück; unſer Bruchſtück zeigt ſie im Augenblicke ihres Scheidens.

Die Rache der Kypris.

Weil ja Tyndareus einſt beim Opfer für ſämmtliche Götter
Kypris allein, die Milde, vergaß, ſo rächte ſich dieſe
An den Töchtern*) dafür und ließ zwiefach ſie und dreifach
Hochzeit halten und immer aufs neu die Männer verlaſſen.

Klytämneſtra's Traum.

Aber es naht' ihr im Traum bluttriefenden Hauptes ein Drache
Und ſie erkannt' in ihm Fürſt Agamemnons Geſtalt.

---

*) Die Töchter des Tyndareus ſind Helena und Klytämneſtra.

Ibykos
von Rhegion.

Frühlingsgesang.

Frühling ward es und wieder blüht
Vom sanftströmenden Bach getränkt
Der Kydonische Apfelbaum,
Wo jungfräulicher Nymphen Schaar
Tief im Dunkel des Haines spielt
Und die Blüte der Rebe schwillt
Unter schattendem Weinlaub.

Doch nicht achtet der lieblichen
Jahrszeit Eros und läßt mich ruh'n,
Nein, wie thrakischer Wintersturm
Widerleuchtend von Blitzesschein
Fällt er, Kyprias wilder Sohn,
Mit blindsengender Wuth mich an
Und erschüttert gewaltsam mir
Die Grundfesten des Herzens.

Späte Liebe.

Wieder unter ſchwarzen Wimpern
Mit bethörenden Augen ſchaut mich
Eros an und treibt mit tauſend
Süßen Lockungen mich in Kypris
Unentrinnbar feſtes Netz.

Ach, vor ſeinem Nahn' erbeb' ich,
Wie am Wagen das Roß, das einſtmals
Kranz und Siegespreis davontrug;
Ungern wagt ſich's, nun gealtert,
Mit den geflügelten Renngeſpannen
In den Kampf der Bahn hinaus.

Anakreon

von Teos.

An Dionyſos.

Fürſt, dem Eros der Siegesgott,
Dem ſchwarzäugiger Nymphen Schaar
Und die roſige Kypris
Spielend folgen, wohin du auch
Schweifſt auf luftigen Bergeshöhn,
Auf den Knieen beſchwör' ich dich:
Komm, o komm und vernimm in Huld
Mein Gebet, Dionyſos,
Neige du Kleobulos Herz
Selbſt mit göttlichem Rath, daß ihm
Meine Liebe gefalle.

Die Lesbierin.

Mir zuwerfend den Purpurball
Fordert Eros im Goldgelock
Mich zum Spiel mit dem zierlichen
Buntſandaligen Kind auf.

Doch ſie ſtammt von der prangenden
Lesbosinſel und rügt mein Haar;
Grau ja ſei's, und in Sehnſucht, ach
An ein blondes gedenkt ſie.

An ſeinen Liebling.

Knabe du mit dem Mädchenblick
Dein verlang' ich, doch hörſt du nicht,
Merkſt nicht, wie du die Seele mir
Sanft am Zügel dahinlenkſt.

An den Schenken.

Mit dem Miſchkrug komm, o Schenke,
Daß ich tiefen Zuges ſchlürfe!
Doch auf zehn Pokale Waſſers
Von dem Lautern nimm nur fünf mir;
Denn ich möchte zu verwegen
Mit dem Weingott heut nicht ſchwärmen.

Eros, der Schmied.

Mit ſchwerwuchtendem Hammerſchlag,
Wie die glühende Stang' ein Schmied,
Trifft mich Eros und taucht mich dann
In eiskaltes Gewäſſer.

Skolion.

Den nicht mag ich beim vollen Pokal, der über dem Trunk mir
Von trübſeligem Krieg ſchwatzt und gehäſſigem Streit,
Aber es ſei mir geehrt wer köſtliche Gaben der Muſe
Und Aphroditens flicht in die geſellige Luſt.

Simonides

von Keos.

Danae*)

Aus einem Trauergeſang.

Als um den kunſtgefügten Kaſten nun
Der Wind erbrauſt' und die empörte Welle,
Da ſank ſie hin in Angſt, bethränt die Wangen,
Und ſchlang um Perſeus Nacken ihren Arm
Und ſprach: O Kind, wie groß iſt meine Qual!
Du aber athmeſt ſanft im Schlaf und ruhſt
Mit ſtiller Säuglingsbruſt im freudeloſen
Erzfeſten nachterleuchteten Gehäus
Dahingeſtreckt in tiefe Dämmerniß,

---

*) Der argiviſche König Akriſios ließ, durch das Orakel vor einem Enkel gewarnt, ſeine Tochter Danae in ein feſtes Gewölbe einſchließen. Aber Zeus drang als goldener Regen zu ihr, und ſie gebar ihm den Perſeus, den ſie heimlich aufzuziehen verſuchte. Als der König jedoch hievon Kunde erhielt, übergab er die Danae mit ihrem Sohne, in einer Truhe eingeſchloſſen, den Wellen des Meeres, von welchen ſie an den Strand von Seriphos getrieben wurden. — Der Ausdruck: nachterleuchtet bezieht ſich nach Welckers Erklärung auf eine den Verurtheilten mitgegebene Todtenlampe.

Das Bruchſtück iſt von meinem Freunde Ernſt Curtius und mir gemeinſchaftlich überſetzt worden.

Und läſſeſt ruhig über deinem dichten
Gelockten Haar die Fluth vorüberwandeln
Und das Geheul des Sturmes,
In deinem Purpurkleid, ein lächelnd Antlitz.
Ach, ahnteſt du die Schrecken um dich her,
Gewiß, du lauſchteſt mir mit bangem Ohr.
Doch ſchlaf', o Kind, und ſchlafen ſoll die See
Und ſchlafen all das unermeſſ'ne Leid!
Du aber wandle deinen harten Sinn,
O Zeus! — Und iſt ein Frevel dies Gebet,
Vergieb mir, Vater, um des Kindes willen!

Lebensweisheit.

Treu für immer verbleibt kein Gut uns Sterblichgebor'nen;
Drum voll göttlichen Sinns sprach der chiotische Greis:
„Gleich wie die Blätter im Wald so sind die Geschlechter der Menschen."
Aber wie Wenige nur, die es mit Ohren gehört,
Wahrten im Busen das Wort! Denn Jeglichen gängelt die Hoffnung,
Männern und Knaben zugleich wurzelt sie tief in der Brust.
Blüht dem Sterblichen noch holdselig die Blume der Jugend,
Sinnt er mit leichtem Gemüth Vieles von nichtiger Art;
Nimmer des Alters gedenkt er alsdann und nimmer des Todes,
Noch in der Fülle der Kraft ist er um Krankheit besorgt.
O leichtfertige Thoren, verblendete, die da vergessen,
Wie so beflügelten Schritts Jugend und Leben entfliehn!
Doch du präg' es dir ein, und bis du scheidend am Ziel stehst,
Pflege mit treuem Gemüth jeglichen schönen Genuß!

Skolion.

5. 2. 76. Erſtes Gut iſt dem Erdenſohn Geſundheit
Zweites, ſchön von Geſtalt einherzuwandeln,
Und das dritte ſchuldloſer Beſitz,
Aber das vierte, hold ſchwärmen im Freundeskreis.

Anakreons Grab.

Reb', Alltröſterin du, moſtnährende Mutter der Traube,
Die du zu krauſem Gewind üppig die Ranken verſchlingſt,
Hochauf blühe mir hier an Anakreons Säule, des Tejers,
Und umſpinne des Grabs locker geſchütteten Staub,
Daß dem Freunde des Weins und des becherbeſeligten Reigens,
Der von Lieb' und Geſang trunken die Nächte verſchwärmt,
Auch in der Gruft noch über dem Haupt vollſaftig die Traube
Niederhange, vom Grün ſchwellender Blätter umhüllt,
Mit ſüßperlendem Thau ihn ewig zu tränken, den Alten,
Der viel Süßeres noch weich von den Lippen gehaucht.

Marathon.

Hier bei Marathon warfen, für Hellas im Kampf, die Athener
Siegreich Mediens goldprunkendes Heer in den Staub.

Die Thermopylenkämpfer.

Wanderer, meld' es daheim Lakedämons Bürgern: erſchlagen
Liegen wir hier, noch im Tod ihrem Gebote getreu.

Sieg am Eurymedon.

Seit das Gewoge des Meers Europa von Aſien losriß
Und wildſchnaubender Krieg ihre Geſchlechter entzweit,
Ward kein ſchönerer Sieg der helleniſchen Männer erfunden,
Als ſie zu Waſſer ihn hier, als ſie zu Land' ihn erkämpft.
Denn ſie erſchlugen am Ufer des Stroms unzählige Meder,
Hundert Schiffe zugleich bohrten ſie nieder zur See
Sammt den Phönikiern drauf. Doch Aſia jammert', an beiden
Händen gelähmt, lautauf unter dem doppelten Streich.

Auf die bei Thermopylä Gefallenen.

Die ihr erlagt an den Thermopylen
Im Tode gewannt ihr das herrlichſte Loos!
Ein Altar iſt das Grab euch, Gedächtniß die Trauer
Und die Klage Triumphlied.
Dies Heldenmal deckt nimmer das Moos
Mit Vergeſſenheit zu
Noch tilgt es die Allverderberin Zeit.
Denn es wohnt ja mit euch im dunkeln Gewölb
Der Ehrenhort des Hellenengeſchlechts,
Mit euch Leonidas, Sparta's König,
Der das leuchtende Vorbild männlicher That
Und unſterblichen Ruhm uns nachließ.

Bakchylides

von Keos.

Lob des Weines.

Dem Grunde des Bechers entſteigt ein ſeliger Zauber; das Herz
Durchſtrömt er mit Kyprias Glut und wiegt das entzückte Gemüth
Mit Hoffnung und ſcheucht in die Ferne
Die Sorgen dem Menſchengeſchlecht.

Ja, wen Dionyſos ergriff, der rühmt ſich, ein einzelner Mann,
Herab von den Städten den Kranz der Zinnen zu reißen und träumt
Als König die Welt zu beherrſchen
Hochprangend im Purpurgewand.

Da ſchimmert von Gold das Gemach und köſtlich Getäfel erglänzt,
Und Schiffe beladen mit Korn heimtragen vom Strande des Nils
Unendliche Fülle des Reichthums —
So ſchwärmet des Trunkenen Sinn.

Spruch.

Glücklich, wem vom Schönen der Gott ein Theil nur
Gab und ſorglos heiter dahin zu leben;
Denn noch war kein ſterbliches Loos in Allem
Selig zu preiſen.

Fragment.

Feiſte Stiere findeſt nimmer du bei mir, noch Goldgeräth,
Noch gewirkte Purpurdecken; doch dafür ein fröhlich Herz
Und die ſüße Muſ' und blinkend im böotiſchen Trinkgeſchirr
Milden Wein.

Der Friede*).

Großer Friede, du bringſt den Menſchen Reichthum,
Bringſt des ſüßen Geſangs holdſel'ge Blume.
Auf umkränzten Altären glühn die Opfer
Allen Göttern zum Preis in goldener Flamme,
Zarter Lämmer und junger Stiere Schenkel.
Und der Jünglinge Schaar, vereint zum Wettkampf,
Sinnt auf Flötenmuſik und Prachtaufzüge.
Doch im Bauche des erzgebundnen Schildes
Webt ihr ämſiges Netz die ſchwarze Spinne;
An dem Eiſen des Speers, den Doppelſchwertern
Nagt der Roſt und es ſchweigt die Kriegsdrommete.
Nicht mehr meidet, hinweggeſchreckt vom Auge,
Uns der liebliche Schlaf, der Herzerquicker;
Alle Gaſſen ſind voll von Feſtgelagen
Und es leuchten in Glut die Liebeslieder.

---

*) in Gemeinſchaft mit Ernſt Curtius überſetzt.

Skolion des Kalliſtratos.

Tragen will ich das Schwert verhüllt in Myrten,
Wie Harmodios und Ariſtogiton,
Da von ihrer Hand fiel der Tyrann
Und ſie dem Volk Athens Freiheit und Recht erkämpft.

Nicht, Harmodios, ruhſt du bei den Todten,
Auf der Seligen Flur, ſo ſingt man, weilſt du,
Wo Achill der ſchnellfüßige Held
Und Diomed mit ihm wandelt, des Tydeus Sohn.

Tragen will ich das Schwert verhüllt in Myrten,
Wie Harmodios und Ariſtogiton,
Da an Pallas hochheiligem Feſt
Ihnen Hipparch, der Zwingherrſcher der Stadt, erlag.

Unvergänglicher Ruhm iſt euer Erbtheil,
O Harmodios und Ariſtogiton,
Da von eurer Hand fiel der Tyrann
Und ihr dem Volk Athens Freiheit und Recht erkämpft.

Panyasis

von Samos.

Trinklied*).

Freund, frisch auf zum Gelag! Auch dies ist Weisheit, wenn Einer
Unter den Gästen des festlichen Mahls am meisten des Weins trinkt
Wohl und mit rechtem Verstand und zugleich aufmuntert den Nachbar.
Wer in der Schlacht Entscheidung ein Held schnellfüßig und wacker
Kämpfe besteht voll Müh' und Gefahr, wo wenige Männer
Kühn ausharren, dem Sturm Trotz bietend des schreitenden Kriegsgotts,
Dem gleich hoch sei jener geehrt, der an dem Gelage
Sich von Herzen erfreut und das übrige Volk anfeuert.
Denn kein Leben ist das, so dünkt mir, oder das Leben
Eines Erbärmlichen bloß, voll Kümmerniß, wenn sich des Weines
Altklug Einer enthält und mit anderem Trunke den Durst löscht.

---

*) in Gemeinschaft mit Ernst Curtius übersetzt.

Iſt doch der Wein, wie das Feuer, ein Schatz dem Geſchlechte der Menſchen,
Edel, der Noth Abwehr, des Geſangs vieltreuer Begleiter.
Durch ihn wird ja der Freud' ihr heiliges Recht und der Feſtpracht;
Durch ihn regt ſich der Tanz, durch ihn die geprieſene Liebe.
Darum ſollſt du mit fröhlichem Sinn beim Mahle Beſcheid thun,
Wie ſichs gebührt, und nicht, wie nach gierigem Fraße der Geier,
Stumpfen Gemüths daſitzen, der edleren Freude vergeſſen.

Inſchriften

aus der Anthologie.

Gebet.

Ob wir es betend erflehn, ob nicht: das Geſegnete gieb uns,
Zeus, und erflehn wir es auch, halte das Uebel uns fern.

Das Grab des Achill.

Dies iſt der Hügel Achills, des zermalmenden, von den Achäern
Künftigem Troergeſchlecht noch zum Entſetzen gethürmt
Dicht am Ufer; dem Sohne der Meerflutherrſcherin Thetis
Ziemt es zu ruhn, von des Meers ewiger Klage gewiegt.

Sappho.

Sappho, die ſterbliche Muſe, der neun unſterblichen Schweſtern
Würdig im Wettſtreit, ruht hier in äoliſchem Grund.
Eros und Kypria liehn den Geſang ihr; nimmer verwelkend
Flocht aus pieriſchem Laub Peitho*) den Kranz ihr ins Haar,
Hellas zur Luſt, Mitylene zum Ruhm. O die ihr des dreifach
Rollenden Fadens Geſpinſt, waltende Mören, beſtellt,
Warum ſpann't ihr der Sängerin nicht unſterbliches Leben,
Die vom parnaſſiſchen Born trunken Unſterbliches ſchuf?

---

*) Peitho, die Göttin der herzbezwingenden Rede.

Herodotos.

Als Herodotos einſt gaſtfreundlich die Muſen bewirthet,
Reicht' als Gabe des Danks jede der Neun ihm ein Buch.

Aeſchylos.

Aeſchylos deckt dies Grab, Euphorions Sohn, den Athener,
Welchen der Tod im kornprangenden Gela bezwang.
Seiner gewaltigen Kraft zeugt Marathons Hain und der Perſer
Tiefumlocktes Geſchlecht, das ſie im Treffen erfuhr.

Sophokles.

Leis' umklimme den Hügel des Sophokles, wuchernder Epheu,
Leis' und über den Stein webe das grüne Gelock;
Rings auch blättre die Rose sich auf und der schwellende Weinstock
Träufl' ihm des feuchten Geranks üppige Thränen herab,
Weil er in goldenem Wort durch der Grazien Huld und der Musen
Hohe Belehrung so süß uns die Seele geflößt.

Euripides.

Dies nicht acht' ich Euripides Denkmal, sondern des Bakchos*)
Stufen und der kothurndröhnenden Bühne Gerüst.

---

*) Die Stufen des Bakchos, die von der Orchestra zum Proscenium führen.

Kreatinos.

Traun, ein geflügeltes Roß iſt der Wein für den fröhlichen Sänger;
Ein Waſſertrinker findet kein begeiſtert Wort.
Alſo pries dich Kratin, Dionyſos, als er vom Segen
Nicht Eines Schlauchs, nein, ganzer Fäſſer duftete;
Darum rauſchten ihm auch die Gemächer von Kränzen und troff ihm
Gleich dir die Stirn verſchwenderiſch von Epheulaub.

Auf den Tod eines ſchönen Jünglings.

Der du als Morgenſtern den Lebendigen freundlich geleuchtet
Gingſt den Verſtorbenen nun ſterbend als Heſperus auf.

Der Adler.

Ueber dem Grab aufſteigender Aar, zu welchem der Götter
Dort im Sternengefild ſtrebſt du geflügelt empor?
Sinnbild bin ich der Seele des Plato, die zum Olymp ſich
Aufſchwang, aber der Leib ſchlummert in attiſchem Grund.

Die Ruhe des Edlen.

Jaon, des Dikon Sohn, der Akanthier, ſchlummert den heil'gen
Schlaf hier; nenn' es nicht Tod, ging der Gerechte zur Ruh.

Am Brunnen.

Bergumwandelnder Pan, zwiehörniger Führer der Nymphen,
Der du die Grotte dahier wölbteſt, wir flehen dich an:
Sei uns freundlich geſinnt, ſo viele wir, uns zu erquicken
Deinem kryſtallenen ſtets rieſelnden Borne genaht.

Das Erzbild der Aphrodite.

Dies iſt Kyprias Grund. Denn immer ſchaute ſie gerne
Hier vom hohen Geſtad über das leuchtende Meer,
Daß ſie den Schiffern die Fahrt vollendete; flutet die See doch
Stiller, ſo weit ſie das erzſchimmernde Bildniß gewahrt.

Die Spartanerin.

Lemärete, die wider den Feind acht Söhne geſendet,
Legte ſie all in's Grab unter dem ſelbigen Stein;
Aber ſie brach nicht aus in unendliche Klage, ſie ſprach nur:
Heil dir Sparta! für dich trug ich die Kinder im Schooß.

Zweites Buch.

Römische Elegien und Verwandtes.

Albius Tibullus.

An Meſſala.

Nach dem Aegeiſchen Meer, Meſſala, ziehſt du von hinnen;
Sei denn meiner in Huld mit den Gefährten gedenk!
Ach, mich feſſelt erkrankt dies fremde Phäakengeſtade!
Bleib mit der gierigen Hand, finſterer Tod, mir noch fern!
Bleib mir noch fern, o laß dich erflehn! Hier kann ja die Mutter
Nimmer die Aſche des Sohns ſammeln ins Trauergewand,
Nimmer die Schweſter den Staub mir ſprengen mit duftiger Narde,
Noch mit verwildertem Haar klagen am Rande der Gruft.
Ach, und Delia fehlt, die zärtlich, eh ſie mich fortließ,
Um mein Wandern beſorgt jedes Orakel befragt.
Dreimal zog ihr der Knabe das Loos heilkündend, und dreimal
Bracht' er vom Kreuzweg ihr günſtige Zeichen zurück.
Alles verhieß Heimkehr; doch unwillkürlich ins Auge
Kamen die Thränen ihr ſtets, wenn ſie der Fahrt nur gedacht;
Ach, dann tröſtet' ich wohl, und ſelbſt doch ängſtlich, als Alles

Schon zur Reiſe beſchickt, haſcht' ich nach jedem Verzug.
Bald weiſſagten die Vögel ein Unglück, oder die Opfer,
Bald am Tage Saturns hielt mich die Feier zurück.
Noch beim Scheiden zuletzt, o wie oft zu ſchlimmer Bedeutung
Glaubt' ich geſtrauchelt zu ſein, wenn ich die Schwelle beſchritt!
Wage Keiner hinfort zu entfliehn, wenn Amor ihn feſthält,
Oder dem Zorne des Gotts fällt er — er wiſſ' es — anheim.
Was hilft Iſis mir nun, die du riefſt? Was helfen die Cymbeln,
Delia, die du ſo oft, fromm ſie zu ehren, gerührt?
Was dein gläubiger Dienſt am Altar und die ſühnende Waſchung?
Oder daß du ſo lang züchtig das Lager bewahrt?
Jetzt, jetzt, Göttin, erbarme dich mein! du weißt ja zu heilen;
Manche Gedenkſchrift zeugt's, welche den Tempel dir ſchmückt.
Dann ſoll Delia dir, mein ſehnlich Gelübd zu erfüllen,
An der geheiligten Thür ſitzen im Linnengewand
Und dich, wallenden Haars, weißſchimmernd im Schwarm der Aegypter,
Zweimal jeglichen Tag preiſen mit Feiergeſang.
Doch mir werd' es beſcheert, die Penaten der Väter zu grüßen
Und dem Gotte des Heerds wieder das Opfer zu weihn.

O wie lebte ſich's gut in den Tagen Saturns, da den Erdkreis
Ins Endloſe noch nicht winkende Straßen gedehnt,
Da kein fichtener Kiel noch getrotzt der azurenen Woge
Oder den Winden zur Luſt ſchwellende Segel gebläht!
Damals ſtaute noch nicht, in der Fremd' umſchweifend, der Kaufherr
Mit ausländiſcher Fracht, willig zum Tauſche, das Schiff;
Noch nicht beugte der Stier in das Joch den gewaltigen Nacken,
Nicht mit bezähmtem Gebiß knirſcht' in die Zügel das Roß.
Keine Pforte beſchloß noch das Haus, kein ragender Gränzſtein
Theilte, Gebiet von Gebiet ſcheidend, in Aecker das Land;
Honig gaben die Eichen von ſelbſt, freiwillig dem Durſt'gen
Reichte zum Trunk ſein milchſchwellendes Euter das Schaf.
Hader und Groll war fern und der Krieg; noch hatt' in den Gluten
Kein hartherziger Schmied ſchneidende Schwerter geſtählt.
Jetzt, in Jupiters Reich, ſind Mord und Wunden und Meerfahrt
Tägliches Loos und es naht tauſendgeſtaltig der Tod.
Schonung, Vater! Es laſtet auf mir kein Frevel des Meineids,
Nie mit ſträflichem Wort hab' ich die Götter verletzt.

Aber dafern mir die Frist der beschiedenen Jahre dahinrann,
Werd' auf den Hügel ein Stein mir zum Gedächtniß gesetzt:
„Hier erlag dem Geschick frühzeitigen Todes Tibullus,
Als er durch Land und Meer seinem Messala gefolgt."
Aber es führt mich dann, den in Amors Dienste Bewährten,
Cypria selbst voll Huld in den elysischen Hain.
Dort schallt Reigen umher und Gesang; aus silberner Kehle
Hellaufzwitschernd vor Lust schwärmen die Vögel im Laub;
Edles Gewürz trägt wuchernd der Hag, in unendlicher Fülle
Deckt die gesegnete Flur duftendes Rosengebüsch;
Unter die Jünglinge mischt sich der Chor holdseliger Mädchen
Spielend, und ewig beginnt Amor von neuem den Kampf.
Dort weilt wen das Geschick fortriß aus den Armen der Liebe,
Dort mit Myrtengezweig kränzt er das schimmernde Haar.
Aber in ewiger Nacht liegt drunten das Reich der Verdammten,
Das mit Klagegesang schwarzes Gewässer umrauscht.
Wüthend schüttelt Tisiphone dort in den Locken die Schlangen
Und mit Entsetzen zerstiebt rings der verworfene Schwarm;
Dann speit zischende Glut aus den Drachenhäuptern der schwarze
Cerberus aus und hält Wacht an der Pforte von Erz.
Sausend kreist auf dem Rade die Frevlergestalt des Ixion,
Weil er die Gattin des Zeus frech zu versuchen gewagt;

Durch neun Morgen gestreckt liegt Tityos, welchem der Geier
Unabläſſig mit Gier Herz und Geweide zerfleiſcht;
Tantalus ſteht in der Flut, doch ſo oft er die Qualen des Durſtes
Eben zu löſchen vermeint, zieht ſich die Welle zurück,
Und die Venus Gebot mißachteten, Danaus Töchter
Schöpfen aus Lethes Strom in das durchlöcherte Faß.
O dort büße die Schuld wer unſere Liebe verläumdet,
Wer langwierigen Dienſt mir in den Waffen gewünſcht!
Doch dir leg' ich ans Herz: bleib treu, und immer am Ruhbett
Sitze, die heilige Zucht hütend, das Mütterchen dir.
Märchen erzähle ſie dir und ſpinne vom ſchwellenden Rocken
Emſig beim Ampelgeleucht ſchimmernde Fäden herab,
Während den Mägden umher, den tagwerkmüden, im Halbſchlaf
Aus nachgiebiger Hand leiſe die Spindel entſinkt.
Plötzlich dereinſt dann tret' ich herein und es meldet mich Keiner,
Nein, wie vom Himmel herab, Delia, bin ich genaht.
Doch du fliegſt, wie du biſt, in Verwirrung die flatternden Locken,
Stürmiſch mit nacktem Fuß fliegſt du dem Freund an die Bruſt.
O den Morgen des Glücks, wann führſt du ihn — höre mich flehen! —
Uns mit dem Roſengeſpann, Göttin Aurora herauf!

Sulpicia.

Feſtlich ſchmückt ſich, o Mars, zu deinen Kalenden die Jungfrau,
Weißt du was ſchön iſt, ſo komm ſelbſt vom Olymp, ſie zu ſchau'n!
Venus wird es verzeihn; doch magſt du dich, Stürmiſcher, hüten,
Daß vor Bewunderung dir ſchmählich der Schild nicht entfällt.
Denn will Amor das Herz unſterblicher Götter entzünden,
Ihr am Auge zuvor ſteckt er die Fackel in Brand.
Was ſie beginnt und wohin die beflügelten Schritte ſie wendet,
Heimlich zu jeglichem Thun folgt ihr die Grazie nach.
Löſt ſie das Haar, o wie ſteht ihr ſo ſchön die entfeſſelte Locke,
Schmückt ſie es auf, wie verleiht würdigen Glanz ihr der Schmuck!
Wallt ſie im faltigen Purpur daher, ſie ſetzt dich in Flammen,
Setzt dich in Flammen, umfließt ſchlicht ſie das weiße Gewand.
So im hohen Olymp hat nur Vertumnus, der ſel'ge,
Tauſendgeſtaltigen Schmuck, tauſendgeſtaltigen Reiz.

O dies Mädchen allein iſt werth, daß reiche Gewänder
Ihr mit köſtlichem Saft doppelt der Tyrier tränkt;
Ihr nur ziemt als Tribut, was fern der arabiſche Pflanzer
Auf duftglühenden Au'n ſammelt an edlem Gewürz
Oder an Perlengeſchmeid aus des Oſtmeers purpurner Tiefe
Nahe dem Sonnengeſpann Indiens Taucher gewinnt.
Stimmt ihr ein Lied denn an, ihr Muſen, am heiligen Neumond!
Herrlich, die Leyer im Arm, führe den Reigen, Apoll!
Segnet ihr heute das Feſt und noch oft in künftigen Jahren;
Würdiger eures Geſangs findet ihr Keine, wie Sie.

Sulpicia an Cerinth.

Schone den Jüngling mir, o schon' ihn, reißender Eber,
Der du im Saatfeld wühlst oder im finstern Geklüft!
Heute vergiß es, zum Kampf die entsetzlichen Hauer zu wetzen!
Amors treues Geleit schütze mir gnädig den Freund!
Aber es reißt ihn Diana dahin im Taumel der Jagdlust;
O, verdürbe der Forst! Träfe die Meute der Tod!
Hat es denn Sinn, die bewaldeten Höh'n mit dem Seil zu umspannen,
Bis die empfindliche Hand hart sich mit Schwielen bedeckt,
Oder das lagernde Wild in verwachsener Kluft zu beschleichen,
Wo an Distel und Dorn blutig der Schenkel sich ritzt?
Dennoch, dürft' ich im Forst nur mit dir schweifen, Cerinthus,
Ueber die Berge wie gern trüg' ich die Netze für dich!
Selbst dann sucht' ich die Spur des beflügelten Hirsches zu finden,
Selbst vom eisernen Ring löst' ich zum Stöbern den Hund.
Ja, dann däuchte der Wald mir schön, und möchten sie schelten,
Daß ich, Geliebter, mit dir neben den Garnen geruht.

Käme der Eber uns dann ins Gehäg, frei dürft' er entrinnen,
Nimmer im ſeligen Rauſch ſollt' er uns ſtören fürwahr!
Aber ſo lang ich dir fern, ſei keuſch und, die keuſche Diana
Ehrend, ſtelle das Netz, Knabe, mit züchtiger Hand!
Sucht mir Eine mit heimlicher Liſt dein Herz zu entwenden,
Ha, vom reißenden Wild werde die Falſche zerfleiſcht!
Doch du gönne dem Vater die Luſt und Mühe des Waidwerks,
Liebſter, und kehr' im Flug mir an den Buſen zurück.

Sextus Aurelius Propertius.

An Tullus.

Ob du, in üppiger Ruh am Tibergeſtade gelagert,
Aus bildreichem Pokal duftigen Lesbier ſchlürfſt
Und mit Behagen dem Flug zuſchauſt der beſegelten Kähne
Oder der Schleppſchiffahrt träge verzögertem Gang,
Ob dich im Park ein Gewölb majeſtätiſcher Wipfel umſchattet,
Stämme von rieſigem Wuchs, wie ſie der Kaukaſus trägt:
Nimmer vermag ſich doch das mit unſerer Liebe zu meſſen;
Amor erſcheint und im Preis ſinken die Güter der Welt.
Weiß die Geliebte des nächtlichen Glücks kein Ende zu finden
Oder vertändelt ſie mir heiter gewährend den Tag,
Ja, dann ſchwillt mir das Haus vom goldenen Strom des Paktolus,
Dann im arabiſchen Meer leſ' ich der Perlen genug.
Stolz vom Gipfel der Luſt auf Könige blick' ich hernieder;
Alſo bleib' es, ſo lang Odem ein Gott mir beſcheert.
Denn wer würde des Reichthums froh, wenn Amor ihm feind iſt?
Nichtig iſt jeder Erſatz, wendet Cythere ſich ab.

Weiß ſie den Nacken doch ſelbſt ſiegreicher Heroen zu beugen,
Selbſt in Gemüther von Erz flößt ſie verzehrendes Weh;
Furchtlos ſetzt ſie den Fuß auf die Cedernſchwelle des Cröſus
Und kein Purpur am Bett ſchreckt die Verweg'ne zurück,
Voll unruhiger Pein auf dem Lager zu wälzen den Jüngling,
Der ſich umſonſt in des Pfühls ſchillernde Seide vergräbt.
Aber iſt Sie mir hold, ſo bedünken die Reiche der Welt mir
Kleiner Gewinn und gering acht' ich Alcinous Schatz.

Cynthia.

Frei ſchon dacht' ich zu ſein und verſchwur auf immer die Mädchen,
Aber verrätheriſch bricht Amor den Friedensvertrag.
Weßhalb muß ſolch reizend Geſchöpf auch wandeln auf Erden?
Ja, nun faſſ' ich's, daß einſt Jupiter Mädchen geraubt.
Dunkelſtes Gold iſt das Haar, und die Hand zartlänglicher Bildung,
Fürſtlich der Wuchs und der Gang würdig der Schweſter des Zeus,
Oder wie Pallas am Feſt zum Altar von Dulichium hinwallt,
Gorgos Schlangengelock um die gepanzerte Bruſt.
Auch der Iſchomache dünkt ſie mir gleich, der Lapithiſchen Heldin,
Die ſich zum köſtlichen Raub trunkne Centauren erſah'n,
So auch ruht' an der heiligen Flut des Böbeiſchen Sees wohl
Brimos*) hehre Geſtalt zärtlich an Hermes geſchmiegt.

*) Brimo, Beiname der Proſerpina.

Ja, ſie beſiegt ſelbſt euch, ihr Olympiſchen, die ihr dem Hirten
Droben am Ida den Reiz göttlicher Glieder enthüllt.
O mag nimmer die Zeit dies Haupt feindſelig berühren,
Sollt' es ein Alter auch ſehn, greiſe Sibylle, wie deins!

An ſich ſelbſt.

Der du noch eben geprahlt, kein Mädchen beſtricke dich wieder,
Zappelſt im Garn und zu Fall kam der vermeſſene Stolz.
Kaum vier Wochen der Raſt, Unſeliger, haſt du ertragen,
Und ſchon wieder ein Buch ſchreibſt du, verliebt wie ein Thor.
Freilich es galt den Verſuch, ob ein Fiſch ſich eher ans Trockne,
Ob ein Keuler ſich eh'r an das Geſchaukel des Meers
Oder ob ich mich Nachts an ernſtes Studiren gewöhnte —
Liebe verreiſt wohl einmal, aber ſie wandert nicht aus.
Doch nicht feſſelt mich bloß das Geſicht, wie zart es gefärbt iſt,
(Und den Lilien blüht meine Gebieterin gleich;
Wie wenn Mäotiſcher Schnee wetteifert mit ſpaniſchem Purpur
Oder in lautere Milch Blätter die Roſe geſtreut,)
Nicht bloß reizt mich das Haar, um den ſchimmernden Nacken ſich ringelnd,
Nicht der Augen ins Herz zündendes Doppelgeſtirn,

Oder die Bruſt, wenn ſie ſacht aus arabiſcher Seide hervorlauſcht,
(Wahrlich, um zärtlich zu glüh'n, braucht' es der Gründe nicht mehr),
Nein, das reißt mich dahin, wenn ſie tanzt vom Weine begeiſtert
Schön, wie den bacchiſchen Chor einſt Ariadne geführt,
Wenn ſie ein ſchmelzendes Lied auf äoliſcher Leyer verſuchend
Mit aganippiſcher Kunſt ſpielend die Saiten beherrſcht
Oder als Dichterin heut an die Seite ſich ſtellt der Corinna,
Morgen Erinnas Geſang kühn zu verdunkeln ſich müht.
Hat bei deiner Geburt, Holdſelige, neben der Wiege
Dir zum Segen vielleicht Amor, der heitre, genieſ't?
Denn die himmliſchen Gaben verleiht uns Menſchen ein Gott nur,
Nicht von der Mutter genährt, glaube mir, ſogſt du ſie ein,
Nein, ſolch hohes Geſchenk ſtammt nimmer aus ſterblichem Samen,
In zehn Monden noch nie wurde ſo Köſtliches reif.
Drum auch wirſt du nicht ſtets mich beglücken in irdiſchem Bunde,
Jupiters Lager dereinſt theilſt du, die Erſte aus Rom.
Biſt du doch einzig erblüht als die Krone der römiſchen Mädchen,
Nie ſeit Helena ſchaut' ähnlichen Zauber die Welt.
Und ich verwundre mich noch, wenn unſere Jugend in Brand ſteht?
Herrlicher wäre ja ſelbſt Troja verlodert um dich.

Sonſt zwar faſſt' ich es kaum, wie ſich Aſia dort und Europa
In ſo ſchrecklichen Krieg nur um ein Mädchen geſtürzt;
Doch jetzt geb' ich euch Recht, dir Paris und dir Menelaos,
Dir um die Forderung, dir, weil du ſie trotzig verſagt.
Dürfte doch auch für Cynthias Reiz ein Achill in den Tod gehn;
Priamus, ſchaut' er ſie nur, hieße die Fehde gerecht.
Wer drum Schöneres gern als der Vorzeit Meiſter erſchüfe,
Wähle zum Urbild der meine Gebiet'rin ſich aus;
Zeig' er im Weſten ſie dann der bewundernden Welt und im Oſten,
Und in Liebe verglüh'n Oſten und Weſten für ſie.

Triumph der Liebe.

Nicht ſo freudig beging den Dardanertriumph der Atride,
Als Laomedons Burg endlich, die mächtige, fiel,
So nicht jauchzte das Herz dem Ulyß am Ziele der Irrfahrt,
Als er der Sehnſucht Land, Ithakas Ufer, betrat,
Nicht ſo ſelig umſchlang den geretteten Bruder Elektra,
Deſſen vermeintes Gebein kaum ſie mit Thränen beſtrömt,
Wie ich ſelber in Wonne geſchwelgt die vergangene Nacht durch;
Wollt ihr unſterblich mich ſehn, gebt mir noch eine, wie die!
Freilich, ſo lang' ich, den Nacken gebeugt, demüthig einherſchlich,
Hieß langweilig ich ihr, wie ein verſumpfender Teich.
Doch nun gab ſie es auf, gleichgültig die Spröde zu ſpielen,
Nicht mehr ſtellt ſie ſich taub, ſchütt' ich in Klagen mich aus.
Hätt' ich nur früher erkannt, was noth thut, Mädchen zu rühren,
Nicht dem Verſchmachteten erſt würde die Labung zu Theil.
Und mir ſchimmerte doch, mir Blindem, der Pfad vor den Füßen;
Doch wen Liebe bethört, hat er noch Augen, zu ſehn?

Jetzt erſt weiß ich was einzig euch frommt: Thut kalt, ihr Verliebten!
Und was ſie heute verſagt, bieten ſie morgen von ſelbſt.
Andere pochten am Laden umſonſt und riefen ſie: Herrin!
Aber an mich voll Ruh ſchmiegte ſie zärtlich das Haupt.
Das iſt größerer Sieg, als hätt' ich die Parther bezwungen;
Könige, Beute, Triumph acht' ich dagegen gering.
Nun ſoll köſtlicher Schmuck, Cytherea, die Säule dir kränzen,
Und mit goldener Schrift nenne den Geber das Lied:
„Dieſe Trophäen erhöht vor deinem Tempel, o Göttin,
Weil er die ſeligſte Nacht liebend verſchwärmte, Properz."

Publius Ovidius Naso.

Die Neujahrsfeier.

(An Germanicus.)

Sieh, ein geſegnetes Jahr, Germanicus, bietet dir Janus;
An des Geſangs Eingang grüßt er, der Erſte, dich hier.
Janus, des ſacht hingleitenden Jahrs zwiehäuptiger Vater,
Einziger, der im Olymp vor ſich und hinter ſich ſchaut,
Sende den Feldherrn Heil, die mühvoll ringend im Kampfe,
Ruhe dem Land für die Frucht ſchufen und Ruhe dem Meer.
Heil auch ſpende den Vätern der Stadt und dem Volk des Quirinus!
Deines Tempels Verſchluß öffne mit gnädigem Wink!
Segen verheißend erhebt ſich das Licht. Mit Wort und Geſinnung
Feiert! Am glücklichen Tag ziemt ſich ein glücklicher Spruch.
Hader verſchone das Ohr, es verſtumme der lärmende Rechtsſtreit,
Laß vom gehäſſigen Werk, neidiſche Zunge, für heut.
Sieh, wie der Himmel umher ſich röthet von duftenden Feuern!
Kniſternder Weihrauch ſprüht auf den Altären empor;

Um das vergoldete Tempelgesims spielt flackernder Glutschein
Und in zitterndes Licht stehn die Gewölbe getaucht.
Zur Tarpejischen Burg schon strömt in weißen Gewändern,
Dicht sich schaarend, das Volk, festlich zum Feste geschmückt.
Neue Liktoren eröffnen den Zug, neu schimmert der Purpur,
Neuer Würden Gewicht spürt der curulische Stuhl.
Stiere, vom saftigen Halme genährt der falisischen Weide,
Nie vom Pfluge berührt, bieten zum Opfer den Hals.
Ja, blickt Jupiter heut von der himmlischen Burg auf den Erdkreis,
Nichts, als Römergebiet schaut er, der Lenker des Alls.
Sei denn gegrüßt, o Fest, und herrlicher kehr' uns zurück stets,
Vom weltherrschenden Volk würdig gefeiert zu sein.

Auf den Tod des Tibullus.

Wenn um Memnon die Mutter, die Mutter geweint um Achilles,
Und ſolch herbes Geſchick ſelbſt die Unſterblichen beugt,
Löſe denn ſchmucklos heut, Elegie, zur Klage die Locken,
Ach, und in ſchmerzlicher Pflicht zeige des Namens dich werth.
Denn Er, den du geliebt, dein Ruhm, dein Prieſter, Tibullus,
Hier, ein entſeeltes Gebild, liegt er den Flammen ein Raub.
Siehe, den Köcher zur Erde gekehrt, naht Cyprias Knabe,
Kläglich die Fackel verlöſcht, Bogen und Pfeile zerknickt.
Schau, wie bekümmert er ſchleicht, langſam, mit hängenden Flügeln,
Wie mit verzweifelnder Hand wild er die Bruſt ſich zerſchlägt.
Feucht von Thränen umfliegt die verworrene Locke den Nacken
Und ein gebrochener Laut ringt ſich vom bebenden Mund.
So einſt, meldet das Lied, bei des Bruders Aeneas Beſtattung,
Schritt er aus deinem Gemach, ſchöner Julus, hervor.

Auch Cytherea verging um Tibull vor Schrecken, wie damals,
Als den Adonis ihr gräßlich der Eber zerfleiſcht.
Und doch nennt man uns Sänger geweiht und geliebt von den Göttern,
Ja ein olympiſcher Hauch, ſagen ſie, ſei uns beſcheert.
Aber umſonſt! So heilig iſt nichts, daß der Tod es verſchonte,
Gierig mit finſterer Hand rafft er uns Alle hinweg.
Orpheus herbes Geſchick, nicht wandten es Vater und Mutter,
Noch der Geſang, dem zahm fleckige Panther gelauſcht,
Ach, und um Linus, den Sohn, um Linus durch die Gebirgshöh'n,
Durch die Wälder umſonſt klagte die Leyer Apolls.
Nenn' ich Homer? Wohl ſtrömte von ihm auf die Lippen der Dichter
Nimmer verſiegend ein Quell hehrer Begeiſterung aus,
Doch es verſchlang auch ihn unerbittlich die Nacht des Avernus;
Aus den Flammen der Gruft ſchwang ſich allein der Geſang.
Nun lebt ewig im Liede der Ruhm der eroberten Troja,
Ewig Penelopes nie fertiges Schleiergeweb.
So wird Nemeſis auch, ſo Delia künftig genannt ſein,
Die er zuerſt ſich erwählt, die er im Tod noch geliebt.
Weh, was frommen die Weihen euch nun, und die Cymbeln der Iſis?
Oder, daß ihr am Feſt züchtig das Lager bewahrt?
Raubt uns die Edelſten ſtets das Geſchick, ſo werd' ich im Glauben,
Laßt es mich immer geſtehn, an die Olympier irr.

Lebe gerecht und du ſtirbſt, wie gerecht auch; opfre den Göttern,
Und vom Opferaltar reißt in die Gruft dich der Tod;
Such' im Geſang dein Heil: hier liegt — o ſchau es — Tibullus,
Nur was die Urne beſchließt, blieb von dem Hohen uns nach;
Hat es die Flamme gewagt, dein ruhendes Haupt zu verſehren,
Wich ſie nicht ſcheu vor dir, heiliger Sänger, zurück:
Wahrlich, was hindert ſie dann, die vermeſſene, daß ſie der Götter
Goldene Tempel nicht auch frevelnd in Aſche begräbt?
Und doch tröſtlicher war's, als hätte Phäaciens Eiland
Mit unwürdigem Staub fern dich, den Fremdling, bedeckt;
Schloß doch dem Sterbenden hier im Verlöſchen das Auge die Mutter
Und ihr letztes Geſchenk brachte der Aſche ſie dar,
Eilte die Schweſter doch her, in die Klage der jammernden Greiſin
Einzuſtimmen; verſtört kam ſie, mit fliegendem Haar.
Nemeſis auch, mit den Deinen vereint, und die Jugendgeliebte
Küßten dich weinend und treu ſind ſie der Leiche gefolgt.
Reineres Glück hab ich dir gebracht, rief Delia ſcheidend,
Ach, du lebteſt, ſo lang zärtlich für mich du geglüht!
Nemeſis ſchluchzte darauf: Was rühmſt du dich meines Verluſtes?
Mir im Tode zuletzt hat er die Hand noch gedrückt.

Aber beſteht von den Todten noch mehr, als Schatten und Name,
O dann wandelt Tibull jetzt in Elyſiums Hain.
Komm ihm entgegen, die blühende Stirn umwunden mit Epheu,
Traulich an Calvus gelehnt grüß' ihn, beredter Catull!
Du auch Gallus, dafern ſie dich falſch des Verrathes bezüchtigt,
Der du Leben und Blut allzu entſchloſſen verſtrömt!
Ihrer Erſcheinung geſellt, — wenn ein Bild noch haftet am Schatten —
Wallſt du nun, ſanfter Tibull, unter den Seligen hin.
Möge denn ſüß dein Staub ausruhen in ſicherer Urne,
Alſo fleh' ich, und leicht decke die Erde dich zu!

Das Schenkmädchen

dem Virgil zugeſchrieben.

Syriens Schenkin, geübt, nach dem Takte der Rohrcaſtagnetten
Zierlich und ſchmuck ſich zu drehn, griechiſche Bänder im Haar,
Tanzt vom Becher erhitzt an dem Thor der geſchwärzten Taberne,
Während ſie über dem Haupt raſſelnd die Klappern bewegt.
„Fremdling, willſt du erſchöpft im brennenden Staube vorbeiziehn,
Statt, hinlagernd am Wein, dir ein Genüge zu thun?
Hier ſind Fäſſer und Krüge genug, hier Saiten und Flöten,
Becher und Blumen und kühl ſpannt ſich aus Rohr das Gezelt.
Auch des Hirten Schalmei, die Verkünderin ländlicher Freuden,
Schallt, wie ſie lieblicher nicht Mänalus Grotte vernahm.
Landwein haben wir hier, erſt eben gezapft aus dem Pechſchlauch,
Haben daneben den Born, der mit Geplätſcher entrauſcht.

Hier ſind gelbe Violen, zum Kranz anmuthig gewunden,
Hier mit lichtem Jasmin purpurne Roſen verwebt,
Lilien auch, von des Bachs jungfräulicher Welle gefeuchtet,
Die im Körbchen von Baſt gütig die Nymphe beſcheert.
Auf dem Binſengeflecht ſchon trocknen die zierlichen Käſe,
Pflaumen, golden wie Wachs, liefert der Herbſt auf den Tiſch;
Auch der Kaſtanie Frucht und den hellroth ſchwellenden Apfel,
Eben am Stengel gereift, blauliche Gurken dazu,
Blutige Maulbeern auch und rankende Trauben, es winken
Ceres in reinſter Geſtalt, Amor und Bromius*) dir.
Kehre denn ein! Von Schweiß ſchon trieft dein keuchendes Saumthier,
Schon' es; erwies ſich doch ſelbſt Veſta den Eſeln geneigt.
Schwirrend ertönt in den Büſchen bereits der Geſang der Cicade
Und in den kühlſten Verſteck ſchlüpft die Lacerte zurück.
Biſt du geſcheut, ſo trink' aus dem Miſchkrug gleich dir ein Räuſchchen
Oder beliebt dir ein Kelch erſt aus geſchliff'nem Kryſtall?
Eia, dehne die Glieder zur Raſt im Schatten des Weinlaubs
Und mit Roſengewind kränze das trunkene Haupt!

---

*) Bromius, der Lärmende, Beiname des Bacchus.

Nippe, Jüngling, den Kuß von den blühenden Lippen des Mädchens,
Gönn' es den Greiſen, die Stirn mürriſch in Falten zu ziehn!
Willſt du den duftenden Kranz für ein fühllos Reſtchen von Aſche
Sparen und wähnſt für's Grab unſere Blumen gepflückt?
Wein und Würfel daher! Wer grämt ſich um Morgen! — Im Nacken
Steht uns der Tod und „Lebt!“ raunt er „ich bleibe nicht aus.“

Quintus Horatius Flaccus.

Der Schwätzer.

Satire.

Ueber den heiligen Weg hinſchlendert' ich, wie ich gewohnt bin,
Irgend ein Verschen im Kopf, was weiß ich? und ganz in Gedanken —
Kommt mir da Einer gerannt, kaum kenn' ich den Mann nach dem Namen,
Drückt mir die Hand faſt lahm und: wie geht es Verehrteſter? fragt er.
Leidlich, ſo weit — antwort' ich zerſtreut — und: ergebenſter Diener.
Drauf, als er Schritt ſtets hält, abbrechend: Befiehlſt du noch ſonſt was?
Theuerſter, ſagt er, ſo fremd? Ich gehöre zur Kunſt ja. — Das freut mich
Herzlichſt, gab ich zurück, und loszukommen begierig
Ging ich geſchwinder und blieb dann ſtehn, und raunte dem Diener
Dies und jenes in's Ohr, indeß auf die Stirn mir der helle

Angſtſchweiß trat. „O ſtünde Bolans glückſelige Grobheit
Mir zu Gebot!“ So ſeufzt' ich für mich, da jener ins Zeug nun
Schwatzt' und die Straßen umher und die Stadt pries. Als ich beharrlich
Schwieg, da begann er zuletzt: Du möchteſt um Alles mich los ſein,
Längſt ſchon hab' ichs gemerkt; doch vergieb, ich bin zäh und ein Endchen
Geh' ich noch mit. Wo ſoll's denn hinaus? — Nicht nöthig; ein Umweg
Wär' es für dich. Ich will auf Beſuch; du kenneſt den Mann nicht,
Jenſeits liegt er mir krank, weitweg, an den Gärten des Cäſar. —
„Bin ich doch frei und wacker zu Fuß; ich begleite dich immer.“ —
Kleinlaut hing ich das Ohr und verdroſſenen Sinns wie ein Eſel,
Dem man zuviel auf den Rücken gepackt. Da begann er aufs neue:
Ueberſchätz' ich mich nicht, ſo werd' ich ſo lieb dir, wie Viscus
Oder wie Varius ſein. Schreibt Einer ſo viel und ſo raſch denn
Verſe, wie ich? und bewegt ſich ſo leicht mit gefälligem Anſtand?
Auch zu ſingen verſteh' ich, Hermogenes dürft' es beneiden. —

Aergerlich fuhr ich dazwiſchen: Du haſt noch die Mutter am Leben?
Oder Geſchwiſter vielleicht, die um dich ſorgen? — Nicht Eins mehr.
Alle begraben! — Die Glücklichen die! Nun bin ich geliefert.
Mach denn ein End'! Es erfüllt ſich das Schickſal, das mir als Kind einſt,
Da ſie das Loos mir warf, die Sabelliſche Hexe geweiſſagt:
„Dieſen entführt nicht Gift, nicht feindliches Schwert zu den Schatten,
Auch kein Lungengebreſt noch Huſten und lähmende Fußgicht,
Sondern es bringt ihn einmal ein Schwätzer um's Leben; die Schwätzer
Halt' er ſich weislich darum vom Leibe, ſobald er heranwächſt.“ —
Schon auf Mittag ging's und wir kamen zum Tempel der Veſta,
Wo zufällig er heut auf Bürgſchaft vor dem Gericht ſich
Stellen mußte, wo nicht, auf ein günſtiges Urtel verzichten.
Gingſt du mir, ſprach er, vielleicht hier etwas zur Hand? — Ich bedaure.
Müßt' ich ſterben darum, kein Wörtchen verſteh' ich vom Rechtsgang;
Und dann eil' ich, du weißt ja, wohin? — Schlimm, ſagt' er, was thu' ich?
Geb' ich nun dich auf, oder den Spruch? — Mich Liebſter! — O nicht doch!

Ruft er und ſtapft drauf zu, und ich, vom vergeblichen Kampfe
Mürbe bereits, ihm nach. — Wie ſtehſt du denn jetzt mit Mäcenas?
Fragt er auf's neu, Er iſt ſchwer zugänglich, heißt es, geſcheut ſonſt,
Und ſein Schäfchen verſteht er zu ſcheeren. Du fändeſt an mir hier
Einen verläßlichen Freund, dein Spiel zu begünſtigen, wärſt du
Mich zu empfehlen geneigt. Mein Leben verwett' ich, wir ſtächen
Alle die Uebrigen aus. — Du irrſt! So geht es nicht zu dort,
Auch im entfernteſten nicht. Kein Haus iſt reiner und ſolchen
Häßlichen Künſten ſo fremd. Mir ſchadet es nie, wenn ein Andrer
Witziger oder vermögender iſt. Der gebührende Platz wird
Jedem zu Theil. — Da behaupteſt du viel. Kaum glaublich! — Und dennoch
Wahr. — Nun machſt du mich erſt recht lüſtern; ich würd' ihm ein Freund ſein,
Näher, als Einer. Du darfſt in der That nur wollen; wie du ſtehſt,
Setzeſt du mich ſchon durch. Er iſt weich, und weil er das ſelbſt fühlt,
Läßt er nicht gleich jedweden heran. Auch ſoll es an gar nichts

Fehlen; ein Trinkgeld thut's bei den Dienern. Empfängt er mich heut nicht,
Komm ich morgen,' ich paſſe die Zeit ab, ſuch' ihn zu treffen, Zeigt er ſich draußen, und bring' ihn nach Haus. Uns Sterblichen fällt ja
Mühlos nichts in den Schoos. — So ſchwatzt er noch, ſieh da begegnet
Fuscus Ariſtius uns, mein Hausfreund, welchem zu gut nur Jener bekannt. So bleiben wir ſtehn. Woher und wohin jetzt?
Fragt er und giebt uns Beſcheid. Ich zupf' ihn am Mantel, ich kneip' ihn
Scharf ins Weiche des Arms, umſonſt, wie deutlich ich winke, Wie ich die Augen verdrehe, er ſoll mich befrein: der Verräther
Thut, als verſtänd' er mich nicht und lacht. Ich kochte vor Aerger.
„Sagteſt du nicht, du hätteſt mit mir ein Geſchäft zu bereden?
Ganz im Vertrauen?" — Ja wohl, ich beſinne mich; aber wir thun es
Wohl zu gelegnerer Zeit. Hauptſabbath iſt heut und Geſchäfte,
Spricht der Ebräer, verderben die Luft — „Was frag' ich nach ſolchem
Aberglauben, Ariſt?" — Ich aber, ich habe die Schwachheit, Darin lauf' ich ſo mit. Du verzeihſt; wir treffen uns ſonſt wohl. —

Ging je ſchwärzer ein Morgen mir auf? Er entſchlüpft mir und läßt mich
Unter dem Meſſer, der Schelm. — Da führt mein Stern mir den Mann her,
Der ſich für jenen verbürgt. Und „Wohin du Abſcheulicher?“ ſchreit er
Grimmig ihn an, und zu mir: Dich nehm' ich als Zeugen! Ich biet' ihm
Willig das Ohr*). Nun geht's ins Gericht. Dort Streit und Gezeter
Lärm und Gedräng ringsum. So ward mein Retter Apollo.

---

*) Es war römiſche Sitte, denjenigen, den man als Zeugen vor Gericht auffordern wollte, beim Ohr zu faſſen.

Der im früheren erwähnte Bolanus war ein ſeiner rückſichtsloſen Derbheit wegen berufener Sonderling; Viscus und Varius literariſche Freunde des Horaz und ſelbſt Dichter.

An Albius Tibullus.

Epiſtel.

Albius, gütiger Freund und Anwalt unſrer Satiren,
Womit denk' ich dich jetzt auf Pedums Fluren beſchäftigt?
Schreibſt du Gedichte vielleicht, um des Caſſius Ruhm zu verdunkeln?
Oder ſchlenderſt du ſchweigend im Hauch der erquickenden Waldluft,
Ueber den hohen Beruf nachſinnend des Guten und Weiſen?
Nie ja warſt du verlaſſen vom Geiſt, und es liehen die Götter
Schönheit dir und reichen Beſitz und die Kunſt des Genießens.
Was kann Muttergebet noch Größeres fleh'n für den Liebling,
Wenn er zu leben verſteht und was er empfindet zu ſagen,
Wenn ihm Geſundheit, Achtung und Ruhm in Fülle beſchert ſind,
Und zum reinſten Behagen genug, und noch etwas darüber?
Zwiſchen Hoffnung und Furcht, im wechſelnden Sorgen und Bangen
Denk' an jeglichem Tag, er ſei dein letzter, und täglich

Wird dir zum holden Geſchenk, die du nicht hoffteſt, die Stunde. —
Mich, Freund, würdeſt du glänzend und rund antreffen vor Wohlſein,
Kämſt du einmal, um „ein Thier aus dem Stall Epikurs“ zu belachen.

An Fuscus Aristius.

Epistel.

Dich, den Verehrer der Stadt, mein Fuscus, grüß' ich von Herzen
Selbst ein Verehrer des Lands. Denn in dem einzigen Punkt ja
Sind wir verschied'nen Geschmacks, doch im übrigen treulich verbrüdert
Zwillinge fast, die stets mit einander dasselbe verneinen
Oder mit Nicken bejah'n, wie beisammen gealterte Tauber.
Du nun hütest das Nest, mich locken die Reize des Landes:
Quellengerieſel, bemooſtes Geklüft und ſchattende Wipfel.
Ja, ich empfinde mich erst als Mensch und König, sobald ich
Hinter mir ließ, was ihr mit Gejauchz in den Himmel emporhebt;
Opfergebäck hab' ich satt, wie der Knecht, der dem Prieſter davonlief;
Brod iſts, was ich bedarf. Das ſtillt trotz Kuchen den Hunger.

Wenn du begehrſt, dem Geſetz der Natur entſprechend zu leben
Und beim Bauen zuerſt nach der günſtigſten Stelle dich umſiehſt:

Kennſt du den Ort, der ein traulicher Heim, als das Land, dir gewährte?
Wo doch wären die Winter ſo lau? Wo kühlte der Luftzug
Sanfter des Hundsſterns Wuth und die ſengende Nähe des Löwen,
Wenn er, geſtreift von der Sonne Geſchoß, wie ein Raſender anſpringt?
Wo auch ſtörte den Schlaf dir minder die neidiſche Sorge?
Weicht Moſaiken aus libyſchem Stein gründuftiger Raſen?
Oder iſt reiner die Flut, die ſich ſtaut in der Stadt Bleiröhren,
Als die murmelnden Lauts im Gefälle des Baches dahinſchießt?
Pflanzt man doch künſtlichen Wald in den Kranz buntfarbiger Säulen
Oder erwählt ſich ein Haus um den Blick in die Ferne der Landſchaft.
Wirf aus der Thür die Natur nur hinaus und ſie ſteigt dir ins Fenſter,
Mit ſtill ſiegender Kraft die ermüdenden Schnörkel durchbrechend.

Wer am Wollengewand das verſchießende Roth von Aquinum
Mit der gediegenen Pracht des ſidoniſchen Purpurs verwechſelt,
Wird nicht ſichrer dadurch noch empfindlicher Schaden erleiden,

Als wer Irriges nicht zu ſcheiden verſteht von dem Wahren.
Wer bei glücklicher Zeit maßlos im Vergnügen ſich gehn läßt,
Knickt, wie ein Rohr, wenn ſie flieht. Unentbehrlich Geſchätztem entſagſt du
Schwer, ſo verwöhne dich nicht, und du magſt es auch unter dem Strohdach
Fürſten an wahrem Genuß und Fürſtenfreunden zuvorthun.

Streitbar pflegte der Hirſch von der Weide, die beiden gemein war,
Stets zu verjagen das Roß, bis dies, des vergeblichen Kampfes
Müde, den Menſchen zu Hülfe ſich rief und dem Zaum ſich bequemte.
Aber nachdem es das Feld nun trotzig als Sieger behauptet,
Ward es den Zügel nicht los aus dem Maul, noch den Reiter vom Rücken.
Siehe, ſo trägt wer niedrig den Schatz aufopfert der Freiheit,
Weil er die Armuth ſcheut, auf dem Rücken den Herrn und verdammt ſich
Selbſt zu ewigem Frohn, ſtatt klug mit Geringem zu hauſen.
Wer ſich nicht einzurichten verſteht, dem geht's nach der Fabel:
Stolpern macht ihn der ſchlappende Schuh und es drückt ihn der enge.
Lebe denn froh des beſchiedenen Theils, wie dem Weiſen es zukommt,

Fuscus, und lies mir den Text zur Erwiderung, dünkt es dich jemals,
Daß ich mehr, als genug, aufhäuf' und ein Ende nicht finde.
Denn das gesammelte Gold wird Knecht uns oder Gebieter;
Richtiger freilich gehorcht es dem Zaum, als daß es ihn handhabt.

Dies diktirt' ich für dich am zerfallenden Tempel Vacuna's,
Dich zu missen betrübt, im übrigen fröhlichen Muthes.

An ſein Buch.

Nach Vertumnus und Janus, o Büchlein, ſchielſt du und möchteſt
Glatt und ſauber bereits bei den Soſiern prangen im Laden*).
Siegel und Schloß, dem Beſcheid'nen erwünſcht, du trägſt ſie mit Unmuth,
Jammerſt, daß dich ſo Wenige ſchau'n, und rühmſt dir das Weite.
Anders erzog ich dich zwar, doch geh, wohinaus dich gelüſtet.
Ließ ich dich fort, nie kehrſt du zurück. "Ich Aermſter, was that ich!"
„Wollt' ich denn das?" ſo wirſt du verletzt dann klagen, und weißt doch,
Wie dich der „freundliche Leſer" beiſeit wirft, wenn er genug hat.
Gleichwohl — trübt mir nicht Aerger um dich die prophetiſche Sehkraft —
Wirſt du gefallen in Rom, bis der Neuheit Reiz dir entſchwunden;

*) In der Tuſciſchen Straße zu Rom, unweit vom Durchgange des Janus und der Bildſäule des Vertumnus, lag neben anderen Kaufläden auch das bekannte Buchhändlergewölbe der Soſiſchen Brüder, der Verleger des Horaz.

Aber, zerleſen darauf und beſchmutzt von den Händen des Volkes,
Dienſt du verſtummt für die Motten zum Fraß; vielleicht ins Exil auch
Magſt du nach Utica gehn und, geſchnürt wie Sklav, nach Ilerda.
Lachen werd' ich alsdann, wo umſonſt ich warnte, wie Jener,
Welcher im Zorn den verſtockt an den Rand hindrängenden Eſel
Selbſt in den Abgrund ſtieß. Wer mag Unwollende retten?
Dies auch wartet noch dein: im Mund ſchwerleſender Knaben
Kommt in den Vorſtadtſchulen zuletzt dir das Stammeln des Alters.
Wenn dir ein lieblicher Tag dann einſt mehr Hörer verſammelt,
Magſt du erzählen, wie ich, des Freigelaſſenen Enkel,
Arm von Geburt, aus niederem Neſt hochauf mich geſchwungen,
Was an Geſchlecht mir gebrach, durch die Kraft des Talentes erſetzend;
Wie ich, den Beſten zu Rom in Krieg und Frieden befreundet,
Mäßig von Wuchs, früh grau, wie ein Kind ſtets fröhlich der Sonne,
Raſch auflodernd im Zorn, doch leicht zu verſöhnen geweſen.
Fragt dann Einer vielleicht, wie hoch ich im Alter, ſo wiſſ' er,
Daß ich zum vier und vierzigſten Mal den December erlebte,
Als ſich im Conſulamt mit dem Lollius Lepidus paarte.

Drittes Buch.

Zwei und dreißig Oden des Horaz.

An die Römer.

Wohin, wohin ihr Rasenden? Warum liegt die Faust
Schon wieder euch am Heft des Schwerts?
Sind Land und Meer denn immer noch zur G'nüge nicht
Gesättigt mit Latinerblut?
Nicht zu verbrennen gilt es jetzt Carthagos Burg,
Der stolzen Nebenbuhlerin,
Noch wilde Britten kettenschwer aufs Capitol
Dahinzuführen im Triumph.
Nein, fallen soll, zur Lust dem Parther, diese Stadt
Selbstmörderisch durch eigne Hand.
So würden Wölfe nimmer hausen oder Leu'n,
Nur fremde Brut zerreißen sie.
Euch aber, reißt euch blinde Wuth, reißt Götterzorn,
Reißt Schuld euch hin? Gebt Rechenschaft!
Ihr schweigt und werdet todtenbleich und starrt mich an,
Entsetzen lähmt euch, weil ich's traf.
So ists: ein furchtbar Schicksal treibt die Römer um,
Der finst're Geist des Brudermords,
Seit Remus Blut, schuldlos vergossen, diesen Grund
Zum Fluch den Enkeln roth gefärbt.

Während der Bürgerkriege.

Schon ins zweite Geschlecht fortwüthet die Fehde der Bürger
Und Rom erliegt verblutend unter Römerhand.
Sie, die nimmer zu stürzen vermocht der Marsische Nachbar,
Noch Porsenas anstürmendes Etruskerheer,
Die nicht Capuas mächtiger Neid, nicht Spartacus Thatkraft,
Nicht Allobrogischer Hochverrath zu Boden zwang,
Selbst Germania nicht mit der Kraft blauäugiger Jugend,
Noch unsrer Väter grauses Schreckbild, Hannibal,
Uns, dem unselgen Geschlecht aus sündigem Samen erliegt sie,
Und schweifend Wild wird hausen wieder wo sie stand.
Wehe, da pflanzt in den Schutt der Barbar sein Banner des Sieges,
Sein Reiter stampft mit schwerem Huf die Trümmerstadt,
Und des Quirinus Gebein, aus heiligem Dunkel gerissen —
Fluchwürd'ger Anblick! — streut umher sein Uebermuth.
Aber erwägt ihr bereits, in Gemeinschaft oder die Edler'n,
Was solche Noth von unserm Haupte wenden mag,
O so vereint euch zu diesem Beschluß: gleichwie der Phöcäer
Mit Fluch beladne Bürgerschaft einst flüchtete

Und die Aecker daheim und die Götter des Heerds und die Tempel
Den Ebern preisgab und dem reißenden Wolfsgeschlecht,
So zu wandern, wohin uns der Fuß trägt, oder der Süd uns,
Der Sturm aus Westen brausend über's Meer entführt.
Wollt ihr? Oder ersann euch Beff'res ein Andrer? — Wohlan denn!
Zu Schiff! Was säumt ihr? Günstig ist der Zeichen Stand.
Tragt ihr ein männliches Herz in der Brust, so beschwichtet die Klage
Und laßt im Flug Etruriens Küsten hinter euch,
Bis uns der Ocean wiegt, der die Fluren umgürtet, die Fluren
Glückfel'ger Inseln, unsrer Sehnsucht reiches Ziel,
Wo pfluglos der gesegnete Grund alljährige Frucht bringt
Und unbeschnitten fort und fort die Rebe blüht,
Wo stets lohnend der Sproß ansetzt am Zweige des Oelbaums,
Der Feige Purpur üppig stets im Laube prangt,
Honig geborstenen Eichen entträuft und von den Gebirgshöhn
Die Rieselquelle silberfüßig niedertanzt.
Ohne Geheiß tritt dort an der Melkerin Eimer die Ziege,
Mit vollem Euter traulich naht das Mutterschaf;
Niemals schädigen Seuchen das Vieh, da keines Gestirnes
Erbarmungsloser Feuerblick die Heerden sengt.

Auch kein brummender Bär umſchleicht, wenn es dunkelt, die Hürden,
Noch bläht vom Boden plötzlich ſich die Natter auf.
Wunder erblicken wir Glücklichen rings, wo nimmer die Fluren
Mit ſchweren Güſſen feuchter Oſtwind niederſchwemmt,
Noch in glühender Scholle des Saatkorns Triebe verdurſten,
Denn beides, Glut und Näſſe, dämpft der Götterfürſt.
Dorthin ſteuerte nicht mit fichtenem Ruder die Argo,
Medea nicht, die Buhlerin, betrat den Strand,
Nie auch wandten die Segel dahin ſidoniſche Schiffer,
Noch ſelbſt Ulyſſes vielgeprüfte Freundesſchaar.
Für ein frommes Geſchlecht ſchied Jupiter dieſes Geſtad aus,
Als er zuerſt die gold'ne Zeit mit Erz verdarb,
Dann zu Eiſen aus Erz ſie verhärtete; doch der Gerechte
Mag, ſo verkünd' ich, glücklich ihrem Fluch entgehn.

An Pyrrha.

Welcher zärtliche Freund darf auf dem Roſenbett
Ganz von Düften berauſcht heut' in der dämmernden
Grotte, Pyrrha, dich küſſen?
Für wen trägſt du das blonde Haar

Einfach zierlich geſchürzt? Ach, er wird allzu bald
Weinen, daß ihn das Glück, daß ihn die Treue floh,
Und mit Schrecken die heitre
See vom Sturme gedunkelt ſchau'n.

Wer, in goldenen Traum ſchmeichleriſch eingewiegt,
Stets von dir ſich geliebt, einzig geliebt ſich wähnt,
Nicht die Laune des Fahrwinds
Kennt er. Weh den Unſeligen,

Die dein trüglicher Glanz lockte! Von mir bezeugt
Dort am Tempel die Schrift, daß der Gerettete
Seine triefenden Kleider
Dankbar weihte dem Meeresgott.

An Thaliarchus.

Du ſiehſt, wie hochbeſchneit der Soracte dort
Erglänzt, wie ſeufzend unter der Laſt ſich kaum
Der Wald emporhält und vom ſcharfen
Hauche die Ströme zu Eis gefroren.

Dem Froſt zur Abwehr über dem Heerd empor
Schicht' Holz auf Holz! freigebiger auch, o Freund,
Kredenz' uns vom vierjähr'gen Weine
Aus dem ſabiniſchen Henkelkruge.

Anheim den Göttern ſtelle das Uebrige!
Sobald die meeraufwühlenden Stürme ſie
Beſchwichtigt, regt der alten Eſchen
Regt der Cypreſſe Gezweig ſich nimmer.

Was morgen ſein wird, forſche du nicht. Gewinn
Sei jeder Tag dir, welchen das Glück beſcheert,
Und nicht die ſüße Lieb', o Knabe,
Oder den feſtlichen Reih'n verachte,

So lang du blühſt und greiſe Verdrießlichkeit
Dir ferne blieb. Ringſchulen und Waffenſpiel
Und um die Dämm'rung hold Geflüſter
Suche du jetzt zur beſproch'nen Stunde;

Jetzt ſchalkhaft Lachen, das dich den heimlichen
Verſteck des Mädchens lieblich errathen läßt,
Und Pfänder, ihrem Arm entwunden
Oder dem Finger, der wehrend nachgiebt.

An Tyndaris.

Oft ſchweift zum waldumrauſchten Lucretilis*)
Der muntre Faun von ſeines Lycäus Höhn
Und hält von meiner Trift des Sommers
Gluten zurück und die Regenwinde.

Harmlos zerſtreut im ſicheren Hage naſcht
An Laubgeſproß und duftendem Thymus hier
Der Ziegen bärtge Schaar, und fürchtet
Weder den Wolf des Hädilerberges,

Noch auch der grün ſich ringelnden Schlange Brut,
So lang vom Waldrohr lieblich, o Tyndaris,
Das Thal entlang die echoreichen
Felſen des ſchrägen Uſtica hallen.

Im Schutz der Götter wohn' ich, die Götter ſind
Dem frommen Dichter hold; es umſchwillt Dich hier,
Aus mildem Füllhorn unermeßlich
Strömend, der Blumen und Früchte Segen.

---

*) Der Lycäus iſt ein Berg in Arcadien; Lucretilis, Hädilia und Uſtica ſind Anhöhen des Sabinergebirgs.

Hier magſt du tief im Schatten des Thals der Glut
Des Hundsgeſtirns entfliehn und Penelopes
Und Circes Schwermuth, ach, um Einen
Helden, zu Teiſcher Laute ſingen,

Hier leichte Becher roſigen Lesbiers
Im Kühlen ſchlürfen. Nimmer verwirren ſich
Hier Mars und Bacchus in erhitzten
Kämpfen und nimmer zu fürchten brauchſt du,

Daß Cyrus, blind von raſender Eiferſucht,
An dir, dem ſchwächer'n Mädchen, ſich frevelhaft
Vergreif' und dir den Kranz im duft'gen
Haar und das keuſche Gewand zerreiße.

Neue Liebe.

Weckst du, Göttin, der Leidenschaft
Wilde Mutter, und du, Knabe der Semele,
Und du, lüsterner Uebermuth,
Längst verschworene Glut wieder im Herzen mir?
Stets an Glyceras schimmernden
Nacken denk' ich, vor dem Parischer Marmor weicht,
An ihr reizend verwegnes Spiel
Und den trunkenen feucht schwimmenden Wonneblick.
Ihrer Insel vergessend fällt
Dann mit ganzer Gewalt Venus mich an und läßt
Mich nicht Scythen noch flüchtiger
Partherreiter Geschoß singen, noch andres sonst.
Bringt denn duftigen Rasen mir,
Heil'ge Kräuter mir her, Knaben, und Räucherwerk,
Auch die Schale mit Firnem reicht!
Wenn das Opfer gebracht, wird sie gelinder sein.

An Chloe.

Warum fliehſt du mich, Kind, ſcheu wie das junge Reh,
Das im wilden Gebirg nach der geängſteten
Mutter ſucht und in eitler
Furcht vor jeglichem Hauch erſchrickt?

Gehn durchs zitternde Laub nur des erwachenden
Frühlings Schauer dahin, raſchelt im Brombeerſtrauch
Nur die grüne Lacerte,
Gleich erbeben ihm Herz und Knie.

Doch ich folge ja nicht wie ein Gätulerleu,
Wie ein Tiger dir nach, der dich zerreißen will;
Laß denn, laß von der Mutter
Endlich, da du zur Liebe reif!

An Aristius Fuscus.

Wer in Unschuld wandelt und rein von Frevel,
Der bedarf nicht Maurengeschoß und Bogen,
Noch geschwellt von giftigen Pfeilen, Fuscus,
Braucht er den Köcher,

Mög' er durch umbrandete Syrten, mög' er
Durch's Geklipp kaukasischer Wildniß schweifen,
Oder wo durch Märchengebiet den Flutschwall
Wälzt der Hydaspes.

Denn es floh mich jüngst im Sabinerwalde,
Als ich sorglos Lalagen sang und singend
Weit vom Pfad abschweifte, den Unbewehrten
Floh der Gebirgswolf.

Solch Gethüm, wie's nimmer des kriegsgewohnten
Daunerlands Steineichengeklüft beherbergt,
Noch des Juba Wüste gezeugt, der Löwen
Sengende Heimat.

Führt mich hin, wo über erſtarrten Fluren
Nie ein Baum aufſchauert im Hauch des Frühlings,
Wo die Welt mit ewigem Nebel traurig
Jupiter zudeckt,

Oder wo, dicht unter dem Sonnenwagen,
Uns verſagt iſt, Hütten zu bauen: immer
Werd' ich dich, ſüßlächelnde, ſüßberedte
Lalage, lieben.

An Apollo.

Was fleht zuerſt der Sänger im Heiligthum
Apolls? Was heiſcht er, wenn er den Opferwein
Ihm feiernd ausgießt? Nicht die reiche
Frucht von Sardiniens Segensfluren,

Nicht Heerden, wie das heiße Calabrien
Sie nährt, nicht Gold noch indiſches Elfenbein,
Landgüter nicht, an denen ſpiegelnd
Liris, der ſchweigende Strom, dahinwallt.

Calenertrauben keltere froh, für wen
Das Glück ſie blühn ließ. Möge der Handelsherr
Aus tiefem Goldkelch Weine ſchlürfen,
Die er um Syriſches Gut erworben,

Der Götter Schützling, weil er im Jahreslauf
Dreimal und viermal glücklich den Ocean
Durchſteuert; mir genügt des Oelzweigs
Beere zum Mahl und die leichte Malve.

Doch gieb, o Phöbus, daß ich gesund an Leib
Und Geist genieße was du beschieden hast,
Und daß ich kein unrühmlich Alter
Leb', und die Cither getreu mir bleibe.

An Albius Tibullus.

Hei, mein Albius, nicht ewig des Harms gedenk,
Den dir Glycera ſchuf, noch in elegiſcher
Klage ſinge dich müd, weil dich ein Jüngerer
Ausſtach bei der Verrätherin.

Auch Lycóris, wiewohl reizend an Stirn und Brau'n,
Glüht für Cyrus umſonſt, Cyrus hat Pholoën,
Die ſein ſpottet, erwählt, doch dem apuliſchen
Wolf paart eher das Reh ſich wohl,

Eh ſein wildes Bemühn Pholoë's Gunſt erringt.
Das iſt Cyprias Luſt, die von Geſtalt und Sinn
Ungleichartiges gern unter das Joch von Erz
Grauſam ſcherzend zuſammenzwingt.

Mich ſelbſt, dem das Geſchick edlere Liebe bot,
Hielt im reizenden Netz Myrtale feſt umgarnt,
Sklavin einſt und im Zorn wild, wie die Hadria,
Die Calabriens Buchten wühlt.

An die Fortuna von Antium.

O die du thronſt im lieblichen Antium
Und bald aus tiefſtem Jammer den Sterblichen
Aufrichteſt, bald in Todestrauer
Stolzer Triumphe Gepräng verwandelſt,

Dich ruft der arme Pflüger des Ackerfelds
Mit bangem Fleh'n an, dich, die Beherrſcherin
Des Meers, wer auf Bithynerſchiffen
Durch die karpathiſche Woge ſteuert.

Der Daker ſcheut, der wandernde Scythe dich,
Und Stadt und Volk und Latiums Kriegerſtamm,
Des wilden Oſtlands Königsmütter
Zittern vor dir und die Purpurträger,

Daß ihrer Herrſchaft Säule vom Fußgeſtell
Dein Tritt nicht ſtürz' und wachſender Pöbelſchwarm
In Waffen nicht das Land, in Waffen
Fürchterlich ruf' und das Joch zerbreche.

Dir wallt voran die grauſe Nothwendigkeit,
Die rieſ'ge Balkennägel in eh'rner Hand
Und Keile trägt, nicht fehlt die mächt'ge
Klammer, das flüſſige Blei zum Werk ihr.

Die Hoffnung dient dir, dir im Veſtalenkleid
Die Treue ſelbſt; nur ſelten verläßt ſie dich,
Wenn feindlich du, die Farbe wechſelnd,
Fürſtlichen Häuſern den Rücken wendeſt.

Falſch iſt und feig der Pöbel, die Buhlerin
Vergißt des Eidſchwurs, ſelbſt der Genoſſen Schwarm
Zerſtiebt, ſobald der Krug geleert iſt,
Klüglich des Freundes Geſchick vermeidend.

O ſchirme Cäſarn, der zu den äußerſten
Britannern auszieht, ſchirme der Jünglinge
Erleſ'ne Kriegsſchaar, die des Aufgangs
Reiche bedroht bis ans rothe Meer hin.

Der Greuel endlich ſei's und des Brudermords
Genug. Wovor, ach, ſchreckten wir Söhne noch
Stahlharter Zeit zurück? Was blieb uns
Heilig? Was taſtete nicht der Jugend

Ruchloſe Hand an? Welchen Altar befleckt
Nicht Blut? O komm denn, unſer entweihtes Schwert
Auf reinem Ambos umzuſchmieden
Wider Sabäer und Maſſageten.

Cleopatra.

Nun laßt uns trinken, nun mit beſchwingtem Fuß
Den Reigen ſtampfen! Endlich erſchien der Tag,
Den Heerd der Götter, Freunde, feſtlich
Mit Saliariſchem Mahl zu ſchmücken.

Verſünd'gung wars bis heute, zum alternden
Feſtwein zu greifen, als noch die Königin
Dem Capitol vermeſſ'nen Umſturz
Sann und Verderben der Römerherrſchaft,

Sie ſelbſt und ihr bartloſer Eunuchenſchwarm
Vom Traum bethört wahnſinniger Hoffnungen
Und blindberauſcht von Glück und Wolluſt;
Aber den raſenden Taumel ſcheucht' ihr

Von Schiff zu Schiff ſich wälzend der Flotte Brand,
Und ihr vom Nilwein ſchwärmender Geiſt erbebt'
Im Schreck ernüchtert, als ihr Cäſar,
Wie ſie von Actiums Strand dahinflog,

Nachſetzt' auf Ruderſchwingen, dem Habicht gleich,
Der bange Tauben, oder dem Jägersmann,
Der Haſen ſcheucht im Thraker Schneefeld —
Ketten zur Hand für das Weib des Unheils.

Doch Sie, die würdevoller zu ſterben ſinnt,
Erbleicht nicht weibiſch vor dem gezückten Schwert,
Noch ſucht ſie mit beſchwingten Segeln
Fern im verborgenen Hafen Rettung.

Nein, lächelnd auf die Trümmer der Königsburg
Voll Ruhe blickt ſie, ſetzt mit verwegner Hand
Die grauſen Schlangen an und läßt ſich
Tödtliches Gift in die Adern ſtrömen.

So trotzt, zum Tod entſchloſſen, ſie kühner nur
Und gönnt es nicht der rohen Liburnerſchaar,
Entthront im ſtolzen Siegstriumphe
Sie, die Erlauchte, dahinzuführen.

An Asinius Pollio*).

Die Bürgerunruhn seit des Metellus Zeit
Des Krieges Ursprung, Fehler und Wechselgang,
Das Spiel des Glücks, der Fürstenbünde
Schwere Verwicklungen und die Waffen,

Von ungesühntem Blute noch heut gefärbt,
Gedenkst in kühngewagter Behandlung du
Zu schildern, durch verhohlnes Feuer
Schreitend, das unter der Asche fortglimmt.

Mag denn ein Weilchen immer Melpomene
Die Bühne meiden! Wenn du die Schickungen
Des Staats erzählt hast, trägt zum hohen
Ziel der Kothurn von Athen dich wieder,

---

*) Cajus Asinius Pollio, der Freund Virgils, als Staatsmann, Feldherr, Tragödiendichter und Historiker bekannt, war auch einer der ersten Gönner des Horaz. Einen Theil seines Geschichtswerkes bildete die Darstellung des Krieges in Afrika, wo in der mörderischen Schlacht bei Thapsus zehntausend Pompejaner fielen, die der Dichter hier als Todtenopfer für Jugurtha bezeichnet. In Folge jener Niederlage tödtete Cato sich selbst.

Der du ein Hort hilfſuchenden Freunden biſt,
Ein Hort im Rath der Väter, o Pollio,
Deß Haupt mit ewgem Ruhm der Lorbeer
Kränzt des dalmatiſchen Siegstriumphes.

Schon dringt von fern dumpfdröhnender Hörnerſchall
Mir an das Ohr, ſchon ſchmettert Drommetenton,
Schon blendet Waffenglanz die ſchreckhaft
Flüchtigen Roſſ' und den Blick der Reiter.

Und jetzt, geſchwärzt vom Staube der Siegesſchlacht,
Die hohen Feldherrn ſeh' ich vorüberziehn
Und rings den Erdkreis unterworfen
Bis auf die trotzige Seele Catos.

Denn Juno ſelbſt und wer von des Afrerlands
Schutzgöttern ſonſt ſtraflos vom entweihten Heerd
Verdrängt ward, ſühnte, ſeiner Mörder
Enkel ihm opfernd, Jugurthas Schatten.

Welch Feld bezeugt nicht, ſatt von Latinerblut,
Mit ſeinen Gräbern frevelnder Schlachten Gräul,
Nicht, ach, den fernhin bis zum Euphrat
Alles erſchütternden Sturz des Weſtreichs?

Wo ſchaut' ein Strom, ein Strudel die Schrecken nicht
Des Jammerkriegs? An welchem Geſtade raucht
Nicht unſer Blut? Wo ward ein Meer nicht
Roth vom italiſchen Brudermorde?

Doch länger nicht um Ceiſcher Nenien*)
Geſang vergiß, o Muſe, des heitern Spiels!
Hier an Dionas Schattengrotte
Stimme zu ſanfterem Lied die Saiten.

---

*) Die Nenien oder Todtenklagen des Simonides von Ceos waren im Alterthum beſonders berühmt. Das Bruchſtück eines ſolchen Trauergeſanges haben wir oben mitgetheilt.

An Dellius.

Mit ruh'gem Gleichmuth wappne die Seele dir
Am Tag des Unheils, aber am glücklichen
Den ausgelaſſ'nen Rauſch der Luſt auch
Mäßige Dellius. Denn du ſtirbſt einſt,

Ob ſtets in Sorg' und Qual du dahingelebt,
Ob fern vom Weltlärm, müßig ins Gras geſtreckt,
In ewgem Feſttag du die Stunden
Heiter verſchwärmt beim Falernerausbruch.

Wo ihr Gezweig hochſtämmige Pinien
Und Silberpappeln wirthlich zum Schattendach
Zuſammenwölben und im Sturzbach
Blinkend die flüchtige Well' herabſchießt,

Dort laß dir Wein hinſchaffen und Nardenduft,
Und eh ſie welken, kränze mit Roſen dich,
So lang' es Glückſtand noch und Alter
Dir und der Parze Geſpinnſt verſtatten.

Du mußt die Forſten, die du zuſammenkaufſt,
Mußt Haus und Gartenhallen am Tiberſtrand
Zu bald nur räumen und die Schätze,
Die du geſpeichert, verpraßt ein Erbe.

Sei reich und ſtamm' aus Inachus Königsblut,
Sei arm und hab', im niederſten Volk erzeugt,
Kein Dach, als nur den Himmel: gleich iſt's,
Nimmer entrinnſt du dem ſtrengen Orcus.

Dort winkt das Ziel uns Allen, uns Allen ſpringt
Der Urn' entſchüttelt, jedem zu ſeiner Zeit,
Das Loos hervor und heiſcht zum Kahn uns,
Der die für ewig Verbannten aufnimmt.

An Septimius.

Der du gern, Septimius, mir bis Gades
Folgteſt, zu Cantabriens wilden Stämmen,
Ja zur ſtets vom mauriſchen Meer umſchäumten
Klippe der Syrten,

O daß einſt, argöiſcher Männer Pflanzſtadt,
Tibur mir im Alter die Stätte gönnte,
Wo von Sturm, Irrfahrten und Krieg der müde
Wanderer ausruht!

Doch verwehrt mir ſtrenge den Wunſch die Parze:
Laß zur Lieblingstrift der bevließten Heerden,
Zum Galäſusſtrome mich ziehn ins Reich des
Sparters Phalantus*).

Freundlich lacht vor allen mir dieſes Fleckchen
Erde zu, wo ſelbſt den Hymettuswaben
Nicht der Honig weicht und das Oel Venafrums
Beere verdunkelt.

---

*) Das Reich des Sparters Phalantus iſt das von lakoniſchen Auswanderern gegründete Tarent.

Wo den Frühling länger und lau den Winter
Zeus beſcheert und göttergeſegnet Aulons
Reiche Weinflur keiner Falernertraube
Feuer beneidet.

Dorthin ruft, zu jenen beglückten Höhen
Unſer Stern uns beide; den Zoll der Thränen
Weihſt du dort einſt deines geliebten Sängers
Glimmender Aſche.

An Pompejus Varus.

O der du oft des Todes Gefahr mit mir
Getheilt, als Brutus unſerem Heer gebot,
Wer gab dich nun den Heimatsgöttern
Friedlich zurück und dem Himmel Romas?

Pompejus, Freund aus trauteſter Jugendzeit,
Mit dem ſo gern den zögernden Tag ich einſt
Beim Wein verſchwärmt, die kranzgeſchmückten
Locken von Syriſcher Narde duftend.

Philippis Noth erlebt' ich mit dir, mit dir
Die Flucht, auf der ich Aermſter den Schild verlor,
Als bei der Freiheit Fall in's eigne
Schwert ſich die trotzigen Männer ſtürzten.

Doch mich Verzagten führte Mercur beſchwingt
In dichter Wolke durch der Verfolger Schwarm,
Dich riß die wild empörte Brandung
Wieder zurück in des Krieges Strudel.

Drum feir' ein Dankfeſt heute dem Jupiter;
In meines Lorbeers Schatten entgürte froh
Den waffenmüden Leib und nimmer
Schone der Krüge, die dein gewartet.

Schenk ein! In Bechern funkelnden Maſſikers
Wohnt ſüß Vergeſſen. Gieße der Salben Duft
Aus weiten Muſcheln! Wer in Eile
Windet uns Eppichgerank zum Kranze

Und Myrten? Wen zum Meiſter des Feſtgelags
Beſtimmt uns Venus? Trotz den verwegenſten
Bacchanten denk' ich heut zu ſchwärmen;
Süß iſt ein Rauſch bei des Freundes Heimkehr.

An Licinius Murena.

Soll dir's wohlgehn, steure, Licin, nicht immer
Auf des Meers Anhöhe hinaus, noch lenke,
Klug dem Sturm ausweichend, die Fahrt zu dicht an's
Klippengestad' hin.

Wer sich weis' auswählte die goldne Mitte,
Wird getrost baufälliger Mauern Dumpfheit,
Wird des Hofs Neid weckenden Prunk begnügten
Herzens entbehren.

Stärker schwankt, vom Winde gefaßt, der Fichte
Riesenstamm, hochragende Thürme wuchten
Doppelt schwer im Sturz und es sucht des Berges
Gipfel der Blitzstrahl.

Wem die Brust gleichmüthige Fassung gürtet,
Hofft im Unglück, fürchtet im Glück des Schicksals
Wechsel; schickt doch immer ein Gott nach wüsten
Flocken den Thauwind.

Nicht, wenn heut dir's übel ergeht, wird's morgen
Auch ſo ſein. Zu Zeiten erweckt Apollos
Saitenſpiel dein ſchweigendes Lied, doch ſtets nicht
Spannt er den Bogen.

Drum am Tag eindringender Noth erſcheine
Stark und feſt; doch wiſſe bedachten Sinns auch
Dein von allzu günſtigem Wind geblähtes
Segel zu reffen.

An Pompejus Grosphus.

Ruh' erfleht vom Himmel im Sturm des wilden
Inſelmeers der Schiffer, wenn finſtre Wolken
Ihm den Mond zudeckten und kein Geſtirn mehr
Sicher die Bahn weiſt;

Ruh' erfleht kampfmüde das Land der Thraker,
Ruh' des Euphrats köchergeſchmückte Heerſchaar,
Nicht um Gold noch Edelgeſtein und Purpur
Käufliche Ruhe.

Denn es hält kein fürſtlicher Schatz und keines
Liktors Beil dir ferne den Sturm der Seele,
Noch die ſchwarz ums Cedergebälk der Decke
Flatternden Sorgen.

Glücklich lebt mit Wenigem, wem des Ahnherrn
Salzgefäß einfach den beſcheid'nen Tiſch ziert;
Nimmer weckt aus friedlichem Schlaf die Furcht ihn
Nimmer die Habſucht.

Wie doch bei ſo flüchtiger Friſt nur planen
Wir ſo viel, und raſten in keiner Zone?
Ach, wer ward, und ob er zur fernſten Fremde
Schweifte, ſich ſelbſt los?

Mit uns ſteigt aufs eherne Schiff die bange
Sorg' und ſetzt ſich hinten auf's Roß dem Reiter,
Selbſt den Hirſch einholend im Lauf, den Wolken
Jagenden Thauwind.

Heute froh, ſei nimmer beſorgt um Künft'ges!
Was dir weh thut dämpfe mit leiſem Lächeln;
War doch keines Sterblichen Loos in allem
Glücklich zu preiſen.

Frühen Tod fand mitten im Ruhm Achilles,
Aufgezehrt vom Alter verkam Tithonus*)
Und vielleicht was dir ſie verſagt, wird mir die
Stunde gewähren.

Dich umſchallt Sicilifcher Stiere Brüllen
Hundertfach und Lämmergeblök; im Vierſpann
Wiehert hell die Stute dir zu, es deckt dich
Aechteſter Purpur.

---

*) Tithonus, der Geliebte der Aurora, für welchen dieſe zwar Unſterblichkeit aber nicht ewige Jugend von den Göttern erbeten hatte, ſchrumpfte der Sage nach zuletzt zur Cicade zuſammen.

Mir beſchied nur kleinen Beſitz ein huldvoll
Schickſal, doch vom Genius auch der Griechen
Einen Hauch und wider des Pöbels Mißgunſt
Stolze Verachtung.

Dithyrambus.

In tiefer Felsſchlucht ſah ich den Bacchus jüngſt
Geſänge lehren — glaubt es, ihr Enkel mir! —
Und Nymphen ſah ich rings und Satyrn
Lauſchen mit ſpitzigem Ohr und Bocksfuß.

Euö, welch jäher Schauder durchrieſelt mich!
Wie ſchwillt das Herz in ſtürmiſcher Wonne mir
Vom Gotte trunken! Schon', o Liber,
Schone gewaltiger Thyrſusſchwinger!

Nun darf ich ſingen, wie der Mänadenſchwarm
Hintaumelt, wie der Bronnen des Weines ſpringt,
Wie Milch in Bächen rauſcht und Honig
Aus der geborſtenen Eiche träufelt,

Darf deiner Braut*) ins funkelnde Sternenblau
Verwob'ne Krone ſingen und Pentheus Burg,
Die ſchweren Falls dahingeſtürzte,
Und des Lykurgus Geſchick, des Thrakers.

---

*) Die Braut des Bacchus iſt Ariadne, deren Kranz unter die Sterne verſetzt wurde.

Dir weichen Ströme, ſtillt ſich das Indermeer;
Du ſchlingſt gefahrlos, triefend von Rebenſaft,
Auf fernen Waldhöhn durch das wilde
Haar der Bacchantin den Schlangenknoten.

Den Rhötus*) warfſt du, als der Giganten Wuth
Des Vaters Reich zu ſtürzen gen Himmel klomm,
Mit Löwenklau'n zurück zum Abgrund,
Ihn mit entſetzlichem Rachen ſchreckend,

Wiewohl ſie dich, den Meiſter im Reigentanz
In Scherz und Kurzweil, minder gefährlich wohl
Im Kampf geachtet. Doch derſelbe
Mitten im Krieg wie im Frieden bliebſt du.

Dich grüßt' in Demuth, als er das Goldgehörn**)
An deiner Stirn ſah, wedelnd der Höllenhund,
Und als du gingſt, dreizüngig leckt' er
Dir mit gebogenem Haupt die Füße.

---

*) Rhötus einer der himmelſtürmenden Giganten, den Dionyſos in Löwengeſtalt beſiegte.

**) Daß auch Bacchos öfters gehörnt, wie Jupiter Ammon, gebildet wurde, iſt bekannt.

Römerzucht.

Entbehrung dulden lerne mit Freudigkeit
Der Jüngling, durch mühſeligen Waffendienſt
Geſtählt, und unnahbar im Speerkampf
Schreck' er zu Roſſe den wilden Parther.

Sein Leben fließ' ihm unter dem Wolkenzelt
Dahin in Drangſal. Wenn von den Zinnen ihn
Der Feindesburg des fremden Königs
Gattin erblickt und die blüh'nde Tochter,

Dann ſeufz' ihr Mund: Ach, daß mir der fürſtliche
Geliebte nur, Feldſchlachten noch ungewohnt,
Den grimmen Leu'n nicht reize, wann durch
Ströme von Blut ihn der Zorn dahinreißt!

Süß iſts und ruhmvoll ſterben für's Vaterland;
Doch ſtürmt der Tod auch hinter dem Fliehenden
Und ſchont nicht zart verwöhnter Jugend
Flüchtiges Knie noch des Feiglings Rücken.

Die Tugend, der's am eigenen Glanz genügt,
Haſcht nicht nach Würden, die zu verweigern ſind,
Abhängig nicht vom Hauch der Volksgunſt
Nimmt ſie und giebt ſie zurück die Beile.

Sie wagt, des Himmels Thor dem unſterblichen
Verdienſt erſchließend, nimmer gewagten Flug,
Des Pöbelſchwarms unlautern Dunſtkreis
Stolz mit entfliehendem Fittich meidend.

Mit Segen lohnt auch treue Verſchwiegenheit;
Nie weile, wer unfromm die Geheimniſſe
Der Ceres Preis gab, unter Einem
Dache mit mir, noch gemeinſam licht' er

Mit mir die Anker. Oft hat Diespiter
Des Sünders Schuld am Reinen mitheimgeſucht;
Doch ſelten blieb, gelähmten Fußes,
Hinter dem Frevler zurück die Rache.

Die Verklärung des Romulus*).

Wer treu ſich ſelbſt im Dienſte der Pflicht beharrt,
Dem wird Geſetzbruch heiſchende Pöbelwuth,
Dem wird des Zwingherrn finſtrer Drohblick
Nie den gelaſſenen Muth erſchüttern,

Noch auch der Sturm, der Adrias Brandungen
Aufrührt, noch Zeus blitzſchleudernder Götterarm;
Der Himmel, ſtürzt' er ein, begrübe
Unter den Trümmern den Unverzagten.

Um ſolchen Hochſinn ging der Alkmene Sohn,
Ging Pollux ein zur ſtrahlenden Götterburg,
Zu welchen hingelehnt Auguſt einſt
Nektar mit purpurner Lippe koſtet;

Um ihn, o Bacchus, zog dich, ins Joch gebeugt,
Dein Tigerpaar mit ſträubendem Hals, um ihn
Entführten dich, Quirin, den Orcus
Meidend, die Roſſe des Mars nach oben.

---

*) Dies ganz nach Pindariſcher Weiſe entworfene und ausgeführte Gedicht feiert unter dem Bilde einer Prophezeihung der Juno auf das Geſchlecht des Romulus (Quirinus) den Sieg Auguſts über Antonius, der ſich mit dem Gedanken getragen hatte, ein oſtrömiſches Reich mit der Hauptſtadt Troja aufzurichten.

Da war's, daß Juno gnädig im Götterrath
Dies Wort des Heils ſprach: Ilion, Ilion
Sank um die Schuld des zuchtvergeſſ'nen
Richters in Staub und des fremden Kebsweibs,

Die Stadt, die, ſeit mit Göttern Laomedon*)
Sein täuſchend Spiel trieb, ſtets mir ein Greuel war,
Mir und der nie berührten Pallas,
Sammt dem verräth'riſchen Volk und König.

Nun prunkt nicht mehr der ſpartiſchen Dirne Gaſt
Mit ſeiner Schmach, noch wehrt von des Priamus
Meineidgem Haus den Sturmesangriff
Kühner Achäer die Kraft des Hektor.

Der Krieg, hinausgezögert durch Götterzwiſt,
Hat ausgetobt. So tilg' ich den alten Groll
Und ſchenk' aufs neu den einſt gehaßten
Enkel, der Iliſchen Rhea Sprößling,

Dem Mars zurück. Nicht länger verwehr' ich ihm
In unſres Lichtreichs Wohnungen einzugehn
Und Nektar ſchlürfend bei den ſel'gen
Göttern ein ſeliger Gott zu wohnen.

---

*) Laomedon, Priamus Vater, dem Apoll und Poſeidon die Ringmauern von Ilion erbauten, verweigerte dieſen nach vollendeter Arbeit den bedungenen Lohn.

So lange zwiſchen Ilions Höh'n und Rom
Das weite Meer brauſt, herrſche, wohin er auch
Auszog, beglückt ſein Stamm, und während
Drüben auf Priamus' Grab und Paris'

Die Heerde graſt und ohne Gefahr das Wild
Die junge Brut birgt, rag' in Triumphgepräng
Das Capitol und Rom verleihe
Recht und Geſetz dem bezwung'nen Meder.

Ehrfurcht gebietend ſchall' am entfernteſten
Geſtad ſein Name, wo uns die Mittelſee
Vom Afrer trennt und wo des Nilus
Schwellender Strom das Gefild befruchtet.

Ja, zu des Erdrunds Gränzen den Siegeszug
Vollend' es, froh ſtets neuer Entdeckungsfahrt,
Sei's, wo der Himmel Flammen regnet,
Oder im Nebel und Thaugerieſel.

Doch ſolches Heil weiſſag' ich den tapferen
Quiriten nur, dafern ſie nicht allzufromm,
Nicht allzuſicher Trojas Veſte
Wieder erbaun, der verhaßten Ahnin.

Verjüngt ſich Troja wider der Sterne Lauf,
Dann bricht auf's neu ihr grauſes Geſchick herein,
Dann führ' ich ſelbſt die Siegerſchaaren,
Ich, die Gemahlin des Zeus und Schweſter.

Und thürmte dreimal Phöbus die eherne
Ringmauer: dreimal wieder zermalmte mein
Argiviſch Heer ſie, dreimal weint' um
Söhn' und Gemahl die gefangne Gattin.

Doch nicht geziemt der ſcherzenden Leyer dies.
Was wagſt du Muſe? Woll', o Vermeſſene,
Nicht länger, Götterſprüche kündend,
Hohes durch niederen Flug herabziehn!

Sittenverderbniß.

Mitſchuldig büßen wirſt du der Väter Schuld*),
Bis du der Götter ſinkende Wohnungen,
Die Tempel hergeſtellt, o Römer,
Und die Altäre vom Wuſt geſäubert.

Soll dein das Reich ſein, beuge den Göttern dich,
Anfang und Ausgang liegen in ihrer Hand;
Mißachtet ſchlugen ſie mit ſchwerer
Plage bereits das erſchrockne Weſtland.

Schon zweimal warfen Parthiens Könige
Das Heer der Unſern, weil es des Vogelflugs
Gelacht, in Staub, und ſchmückten ſtolz mit
Römiſcher Beute den Kettenpanzer.

Ja, Daker hätten faſt, Aethiopier
Im Sturm der Bürgerkriege die Stadt zerſtört,
Des Meeres Schrecken die, die andern
Meiſter im Schleudern der Pfeilgeſchoſſe.

*) Ich leſe: Delicta maiorum meritus lues. Immeritus ſcheint mir keinen Sinn zu geben, da das ganze Gedicht nichts, als eine Aufzählung ſchwerer Verſchuldungen enthält.

Fruchtbar an Schuld hat unſere Zeit zuerſt
Leichtfertig Ehbett, Haus und Geſchlecht befleckt;
Das iſt der Born, draus Schwäch' und Unſieg
Ueber die Stadt und das Volk geflutet.

Begierig lernt was lüſterne Sinne reizt
Schon früh die Jungfrau, jede Verführungskunſt
Von Kind auf übend, denn von Kind auf
Spielt ſie mit ſträflicher Luſt Gedanken.

Dann ſucht als Weib ſie jüngere Buhler ſich
Beim Zechgelag des Gatten und wählt nicht lang,
Wem haſtig ſie verbot'ne Freuden
Fern von der Ampel, im Dunkeln, gönne.

Auf offnen Wink ſelbſt ſteht ſie, mit Wiſſenſchaft
Des Manns, vom Sitz auf, ob ſie der ſpaniſche
Schiffsherr begehrt hab', ob der Wechsler,
Wenn er mit Golde die Schmach nur aufwägt.

Von ſolchen Eltern ſtammte die Jugend nicht,
Die einſt das Meer mit Puniſchem Blut gefärbt,
Die Pyrrhus und den eiſenharten
Hannibal ſchlug und die Macht des Syrers!

Nein, Männernachwuchs ländlicher Krieger war's,
Der ſelbſt das Erdreich mit dem Sabellerkarſt
Zu lockern wußt' und auf der ſtrengen
Mutter Geheiß die gefällte Holzlaſt

Heimtrug vom Wald, wann ſcheidend der Sonnengott
Der Berge Schatten dehnt' und den lechzenden
Pflugſtier entjochte, vom geſenkten
Wagen die Stunde der Raſt verkündend.

Was frißt die allzerſtörende Zeit nicht an!
Von Vätern, die ſchon nimmer den Ahnen gleich,
Verderbter ſtammen wir, und uns wird
Mehr noch entartete Brut entſproſſen.

Verſöhnung.

Horaz.

Als du mich noch im Herzen trugſt,
Und kein trauterer Freund zärtlich die Arme dir
Um den blendenden Nacken wand,
Schwelgt' in reicherem Glück Perſiens Herrſcher nicht.

Lydia.

Als ich dir noch allein gefiel
Und vor Chloe noch nicht Lydiens Reiz erblich,
Ging mein Name von Mund zu Mund,
Selbſt nicht Ilia's Ruhm ſtrahlte ſo hell im Lied.

Horaz.

Jetzt beherrſcht mich die Thrakerin
Chloe; lieblicher ſingt Keine zum Lautenſpiel;
Freudig will ich den Tod beſtehn,
Gönnt der Süßen dafür Leben und Heil ein Gott.

Lydia.

Mich hat Calais, Thuriums
Sohn, entzündet und giebt Glut mir um Glut zurück;
Zwiefach duld' ich des Todes Pein,
Gönnt dem Knaben dafür Leben und Heil ein Gott.

Horaz.

Doch wenn ſanft die Entfremdeten
Alter Liebe Gewalt wieder zuſammenjocht?
Wenn mich Chloe, die Blonde reut,
Und mein Pförtchen, wie ſonſt, Lydien offen ſteht?

Lydia.

Schön iſt jener wie Phöbus zwar,
Du noch ſchwanker, als Rohr, leichter in Zorn geſtürmt,
Als der Hadria wilde Flut,
Doch in Leben und Tod will ich die Deine ſein.

An den Bandusischen Quell.

O Bandusias Quell, lichter als Bergkrystall,
Süßen Weines und nie welkender Blumen werth,
Morgen fällt dir ein Böcklein,
Dem sein knospend Gehörn bereits

Liebesfreuden verheißt, Kämpfe der Eifersucht,
Ach, umsonst; der Gespiel lüsterner Zicklein soll
Mir dein kühles Gerieſel
Festlich röthen mit Opferblut.

Niemals haftet auf dir schädlich des Sirius
Flammenblick, du gewährst stets dem ermüdeten
Pflugstier labende Frische,
Stets der grasenden Lämmerschaar.

Dich auch zählt man, o Quell, zu den erlauchten einst,
Denn in manchem Gesang pries ich die Eichenschlucht,
Wo aus felsiger Grotte
Dein geschwätziger Sprudel hüpft.

Abrüſtung.

Noch jüngſt den Mädchen wußt' ich gerecht zu ſein
Und ohne Ruhm nicht focht ich im Liebeskampf,
Nun häng' ich Saitenſpiel und Waffen
Müde des Krieges an dieſer Wand auf,

Die unſrer meerentſtiegenen Herrin Bild
Zur Linken ſchirmt; hier leg' ich die Fackeln jetzt,
Die Stangen hier und Hebel nieder,
Mancher verſchloſſenen Thür Bezwinger.

O Göttin, die im ſeligen Cyprus du,
Auf Memphis ſtets ſchneeloſen Gefilden thronſt,
Nur einmal, Fürſtin, mit erhobner
Geißel noch triff mir die ſtolze Chloe.

An den Weinkrug.

Der du mit mir aus Manlius Tagen ſtammſt,
Ob ſüßen Harm, ob Scherze du wecken magſt,
Ob Hader oder Liebeswahnſinn
Oder gefälligen Schlaf, mein Weinkrug,

Von welchem Ausbruch maſſiſcher Reben auch
Du dufteſt, werth beim Feſte kredenzt zu ſein,
Nun komm herab! Corvin zur Feier
Ziemt es ſich, milderen Wein zu ſpenden.

Er wird dich, ob ſein Geiſt von ſokratiſcher
Belehrung trieft, nicht allzu geſtreng verſchmähn;
Auch Catos herbe Tugend, ſagt man,
Pflegte von lauterem Wein zu glühen.

Verſchloſſnem Sinne thuſt du, wie hart er ſei,
Gelinden Zwang an, ja, du enthülleſt uns,
Wenn frei Lyäus ſcherzt, die Zweifel
Und den verborgenen Rath der Weiſen.

Mit Hoffnung ſtärkſt du wieder den Zagenden
Und leihſt dem Schwachen mächtiger Hörner Kraft,
Daß ihn hinfort kein Zorn gekrönter
Könige ſchreckt noch das Schwert des Söldners.

•

Dich laſſ' uns Cypris, naht ſie beſeligend,
Dich Bacchus und der Grazien Schweſterbund
Bei wachem Kerzenſchein nicht ausgehn,
Bis die Geſtirne verſcheucht das Frühroth.

An Julus-Antonius.

Wer mit Pindars Schwunge versucht den Wettkampf,
Schwebt auf Dädaleischen wachsgefügten
Flügeln hin, durch schwindelnden Sturz ein zweites
Meer zu benennen*).

Wie der Strom herbraust vom Gebirg, im Regen
Aufgeschwellt hoch über die alten Ufer,
Also rauscht allmächtig das Lied aus tiefster
Seele dem Pindar.

Immer krönt ihn würdig Apollos Lorbeer,
Ob er kühn in Festdithyramben neuer
Worte Flut hinwälzet, auf fesselloſen
Rhythmen sich wiegend,

Ob er Götter feiert und Götterſöhne,
Wie vor ihrem rächenden Arm Centauren
Hier ins Blut hintaumeln und dort Chimäras
Flammen verlöschen,

---

*) Wie Icarus, der in der Nähe der Insel Doliche in das Meer hinabstürzte, das nach ihm das icarische genannt wurde.

Oder ob Fauſtkämpfer er preiſt und Roſſe,
Die im Schmuck eleiſcher Palmen heimziehn,
Preiſt und zehnfach herrlicher ſie belohnt, als
Marmorne Bilder,

Oder ſchwermuthsvoll dem entriſſ'nen Jüngling
Mit der Braut nachweint, und des goldnen Alters
Kraft und Zucht zum Himmel erhebt, ein Hüter
Ihrem Gedächtniß;

Mächt'ger Hauch trägt immer den Schwan der Dirke,
Wann er auch zu wolkigen Höhn den Fittich
Spannen mag; doch ich, dem Matiner Bienlein
Aehnlich geartet,

Das um Tiburs ſchattigen Hain am feuchten
Ufer ſchwebt und duftigen Thymus ſammelt,
Forme mühſam nur in beſcheidnem Fluge
Kleine Geſänge.

Feire du mit vollerem Ton, o Dichter,
Cäſarn, wann zur heiligen Burg er glorreich
Im Triumphzug wilde Sigambrer nachſchleppt,
Ihn, den Bekränzten,

Welchem gleich nichts Herrliches je noch Gutes
Uns der Rathſchluß göttlicher Huld verliehn hat
Noch verleih'n mag, wandelten auch in Gold ſich
Wieder die Zeiten.

Sing dazu die Tage der Luſt und Romas
Feſtgewühl, das über Auguſtus Heimkehr,
Seines Lieblings, jauchzt, und das feiertägig
Schweigende Forum.

Dann mit Macht, wenn glückliches Wort ich finde,
Will auch ich einſtimmen in's Lied: O ſchöner
Nie genug zu preiſender Tag, du gabſt uns
Wieder den Cäſar!

Io Triumph dann, während voran du ſchreiteſt,
Io Triumph dann rufen wir; tauſendſtimmig
Ruft's das Volk uns nach, und den Segensgöttern
Spenden wir Weihrauch.

Zweimal zehn Stieropfer ſind deine Dankſchuld,
Mein' ein zartes Kalb, von der Milch der Mutter
Schon entwöhnt, das meinem Gelübd' auf ſaft'ger
Weide heranwächſt.

Auf der Stirn die Sichelgeſtalt des Mondes,
Wenn er feurig ſchwebet im dritten Aufgang,
Trägt's als ſchneeweiß ſchimmerndes Mal gezeichnet,
Uebrigens goldbraun.

An Melpomene.

Dem dein Auge, Melpomene,
Einmal Segen geblickt, als er geboren ward,
Dem wird Isthmische Ringerkunst
Siegsruhm nimmer verleihn, nimmer ein Renngespann,
Das Olympias Bahn durchflog.
Auch als Führer des Heers wird ihn die Römerburg
Nie, mit delischem Laub gekrönt,
Heimziehn sehn im Triumph, weil er den Uebermuth
Trotz'ger Könige niederwarf.
Doch wo quellenumrauscht Tiburs Gefilde grünt
Läßt im Schatten des Haines ihm
Sein äolisches Lied wachsenden Ruhm erblühn.
Wagt doch schon im gebietenden
Rom ein junges Geschlecht unter den Dichtern mich
Seinen Lieblingen anzureihn,
Und schon stumpferen Zahns greift mich der Neider an.
O, die wonnig das goldene
Saitenspiel du beseelst, Göttin Pierias,
Die Macht hätte, des Oceans
Stummen Fischen sogar Schwanengesang zu leihn,

Dir nur dank' ich es, Himmliſche,
Daß mit Fingern auf mich als den Erwecker der
Römerleyer die Menge zeigt.
Was im Lied mir gelang, wenn es gelang, iſt dein.

Auf den Sieg des Druſus*).

Gleichwie den Aar, den Träger des Donnerkeils,
Den Zeus zum König über das ſchweifende
Gefieder ſetzte, weil er treu ſich
Bei Ganymedes bewährt, dem blonden,

Wenn Jugendmuth ihn oder des Bluts Gewalt
Vom Neſte trieb, unſicheren Schwunges noch,
Bis klarentwölkte Frühlingslüfte
Kühnere Flüge gelehrt den Scheuen,

Wie den alsdann bald feuriges Ungeſtüm
Auf Lämmerhürden niederzuſtoßen drängt,
Bald Gier und Streitluſt kämpfen heißen
Wider die ringelnde Brut des Drachen:

Und wie den falben, eben der Muttermilch
Entwöhnten Leu'n auf üppiger Weideflur
Das junge Rehkalb ſieht, das ſeinem
Zahne verfallen als erſtes Opfer:

---

*) Druſus Claudius Nero, Auguſts Stiefſohn und jüngerer Bruder des Tiberius.

So ſahn zur Schlacht am rhätiſchen Alpenjoch
Den Druſus ziehn die wilden Vindeliker,
Und ihre ſiegverwöhnten Schaaren
Spürten, erdrückt von des Jünglins Kriegskunſt,

Was großer Blick, was erbliche Tüchtigkeit,
An gottgeliebtem Heerde gepflegt, vermag,
Und wie gewaltig in den Söhnen,
In den Neronen der Geiſt Auguſts iſt.

Von Starken werden Starke gezeugt, es weiſt
Im jungen Stier, im adlichen Füllen ſich
Der Väter Kraft und kein Geſchlecht von
Schüchternen Tauben entſtammt dem Adler.

Doch weiſe Pflege fördert den edlen Keim,
In ſtrenger Zucht erſt ſtählt ſich zur That das Herz,
Wo keine Sitte wehrt, erſtickt die
Herrlichſten Gaben des Bluts das Laſter.

Wie viel du, Roma, deinen Neronen dankſt,
Das zeugt Metaurus Ufer und Hasdrubals
Vernichtung, jener ſchönſte Tag zeugt's,
Welcher aus Latiums Dunkel aufſtieg:

Der erſte hold uns lächelnde Siegestag,
Seit durch Italiens Städte der ſchreckliche
Carthager fuhr, wie Sturm durch's Südmeer,
Oder durch Fichtengehölz ein Waldbrand.

Seitdem erhub ſiegreicher ſich ſtets im Kampf
Die Jugend Roms und in den verödeten
Durch Pönerwuth ruchlos entweihten
Tempeln erſtanden die Götter wieder.

Und endlich ſprach der finſtere Hannibal:
Wie Hirſch', umringt von reißender Wölfe Schaar,
Was ſuchen wir noch Kampf? Sie täuſchen,
Ihnen entrinnen iſt Ruhms genug jetzt.

Dies Volk, das kühn aus Ilions Flammen einſt
Durchs Tuskermeer ſein theuerſtes Heiligthum,
Das ſeine Söhn' und greiſen Väter
In die auſoniſche Burg gerettet,

Gewinnt, der axtbeſchorenen Eiche gleich
Im ſchwarzumlaubten Forſte des Algidus,
Selbſt durch Verluſt und Niederlagen,
Selbſt durch das Eiſen verjüngte Kraft nur.

So ſchwoll, zerſtückt noch wachſend, die Hydra nicht
Im bangen Kampf entgegen dem Herkules,
Solch ſchrecklich Drachenbild gebar nicht
Kolchis Geklüft noch Echions Theben*).

*) Echion, der Vater des Pentheus, wird neben Cadmus als Erbauer von Theben genannt.

Zu Boden wirf's, nur ſtolzer erhebt es ſich!
Verwund' es, ruhmvoll ſtreckt es die friſche Kraft
Des Siegers hin und liefert Schlachten,
Die noch die Weiber der Enkel preiſen.

Nicht ſtolze Siegesboten entſend' ich mehr
Zu dir, Carthago! Wehe, dahin, dahin
Iſt all dein Hoffen, deines Namens
Ehre, da Hasdrubals Haupt gefallen.

Nichts trotzt hinfort dem Arme der Claudier,
Denn unter Jovis gnädigem Schutze führt
Ihr wacher Feldherrnblick ſie glorreich
Durch des verderblichſten Kriegs Gefahren.

An Manlius Torquatus.

Ringsum thaute der Schnee; ſchon grünt im Gefilde der Raſen,
Grünt an den Bäumen das Laub;
Wechſelnd verjüngt ſich die Flur und beruhigt am hohen Geſtade
Wandeln die Ströme dahin.
Mit den Nymphen verſucht und den Zwillingsſchweſtern die nackte
Grazie ſchüchtern den Tanz.
Hoff' Unſterbliches nie! So mahnt dich das Jahr und die Stunde,
Die den Genuß dir entführt.
Thauwind löſet den Froſt, in den Frühling drängt ſich der Sommer,
Um zu enteilen, ſobald
Reich an Früchten der Herbſt ſein Horn ausſchüttet' und eh du's
Denkſt, iſt der Winter zurück.
Wohl am Himmel erneut ſich der Mond ſtets, wann er dahinſchwand,
Wir, zu den Vätern einmal,

Zum Aeneas entrückt, zu dem prächtigen Tullus und Ancus,
Sind nur Schatten und Staub.
Wer kann ſagen, daß ihm zu dem heute Beſcherten ein Morgen
Gnädig der Gott noch verleiht?
Nichts iſt ſicher bewahrt vor lachenden Erben, als was du
Heiter der Stunde gewährſt.
Biſt du geſchieden einmal und hat dir rühmlichen Spruch erſt
Minos, der Richter, gefällt:
Führt kein Adel dich mehr, kein Zauber der Rede, Torquatus,
Kein Sühnopfer zurück.
Artemis ſelber entreißt den geliebten Hippolytus nimmer
Drunten der ſtygiſchen Nacht,
Ach, und es ſprengt ſelbſt Theſeus Kraft die letheiſchen Feſſeln
Seines Pirithous nie.

An Tollius.

O fürchte nicht, es werde vergehn, was ich,
Der Sohn des fernhin brauſenden Aufidus,
Dem Wort in nie zuvor geübten
Rhythmen vertraut und dem Klang der Saiten!

Der erſte Kranz zwar bleibt dem Mäonier,
Doch nicht verklang drum Pindarus Preisgeſang,
Nicht Cea's Lied, Alcäus Kampfruf
Oder Steſichorus ernſter Feſtchor.

Noch trotzt das ſüße Tändeln Anakreons
Dem Strom der Zeit, noch athmet die Liebe fort,
Das brünſt'ge Leid, das einſt die Jungfrau
In die äoliſchen Saiten hauchte. —

Nicht Sie allein, die Sparterin Helena,
Entbrannt' um ihres Buhlen gelocktes Haar
Und ließ ihr Herz durch Goldgewänder,
Purpur und reiches Gefolg verblenden.

Nicht Teucer traf mit kretiſchem Pfeil zuerſt
Sein Ziel; nicht einmal*) ward die Dardanerburg
Berannt; Idómeneus allein nicht
Kämpfte, der Held, an des Freundes Seite

Sangwürd'gen Kampf; nicht boten Andromaches
Gemahl und vor ihm ſtürmend Deiphobus,
Die Erſten, Weib und Kind zum Horte,
Trotzig die Bruſt dem Geſchoß des Feindes.

Vor Agamemnon lebten der Tapferen
Schon viel, doch alle ſchlafen ſie namenlos
Und unbeweint im ew'gen Dunkel,
Weil ſie der Weihe des Lieds entbehren.

Verſcholl'ne Thatkraft ähnelt begrabener
Thatloſigkeit; drum nimmer, o Lollius,
Soll unbekränzt mein Lied dich laſſen,
Nimmer geſtatten, daß deines Lebens

Mühvolles Tagwerk ſchnöder Vergeſſenheit
Klanglos verfalle; wohnt doch ein Geiſt in dir,
Der Welt und Zeit verſteht und aufrecht
Bleibt in beglückten und ſchweren Tagen.

---

*) Schon unter Priamus Vater, Laomedon, ward Troja durch Hercules beſtürmt und erobert.

Ein Rächer warſt du feilen Betruges, nie
Vom Reiz des, ach, allmächtigen Golds bethört,
Und Conſul, nicht nur Eines Jahres,
Sondern ſo oft dich die ſchwere Pflicht rief,

Verſchmähteſt du, dem ſtrenge Gerechtigkeit
Mehr als Gewinn galt, zürnenden Angeſichts
Den Preis der Schuld und brachſt dir ſiegreich
Bahn durch des drängenden Feinds Geſchwader.

Was nennſt du glücklich den, der unendlichen
Beſitz geſpeichert? Glücklich allein mit Fug
Sei mir geprieſen, wer der Götter
Gaben mit weiſem Gemüth zu nutzen,

Doch auch die Armuth heiter zu tragen weiß,
Der mehr als Tod ehrloſe Geſinnung ſcheut,
Und ſtets den Muth hat, für die Freunde
Oder den heimiſchen Heerd zu ſterben.

An Cäſar Auguſtus.

Feldſchlachten wollt' ich ſingen und Städteſieg,
Da rauſchte Phöbus Leyer die Warnung mir,
Aufs hohe Meer mich nicht mit ſchwachem
Segel zu wagen. Es bracht', o Cäſar,

Dein Alter goldnen Segen der Heimatflur
Und gab die Adler unſerem Jupiter
Zurück, den Siegstrophä'n der ſtolzen
Parther entriſſen. Und kriegsentlaſtet

Den Janustempel ſchloß es und zügelte
Die jeder Schranke ſpottende Leidenſchaft
Und, ſchonungslos des Laſters Wurzel
Tilgend, erweckt' es die Zucht der Väter,

Durch die der Name Roms und Italiens
Ruhmvolle Macht zum herrlichen Reich erwuchs,
Das ſtolz vom Bett der Abendröthe
Heute ſich dehnt bis zum fernſten Aufgang.

Nun Cäſar wacht, mag keine Gewalt uns mehr,
Kein Bürgerſturm aufſchrecken aus holder Ruh,
Kein blinder Haß, der, Schwerter ſchmiedend,
Blutigen Zwiſt in den Städten aufregt.

Nicht dürfen, die tiefrauſchend der Iſter tränkt,
Nicht Geten mehr noch Syrer den Juliſchen
Geſetzen trotzen, nicht die falſchen
Perſer und Tanais wilde Söhne.

Doch wir, am Werktag opfernd, am Feiertag,
Wir wollen Libers köſtlicher Gabe froh
Inmitten unſrer Frau'n und Kinder,
Wenn wir den Göttern geſprengt in Andacht,

Im Feſtgeſang zu lydiſchem Flötenſchall
Siegreicher Feldherrn denken nach Väterbrauch
Und Troja preiſen und Anchiſes
Und der Ernährerin Venus Enkel.

Berichtigungen.

Seite	17	Zeile	8	lies nah für: noch.
=	21	=	11	= Frommen für: frommen.
=	29	=	1	= Gnomen für: Sprüche.
=	68	=	1	= Kratinos für: Kreatinos.
=	115	=	5	= wie ein Sklav für: wie Sklav.

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke) in Berlin.

Aus dem

Verlag von Wilhelm Hertz (Beſſerſche Buchhandlung)

in Berlin N.W.,

— 10, Marien-Straße. —

Schönwiſſenſchaftliche und hiſtoriſche Werke.

(Durch jede Buchhandlung zu beziehen.)

Paul Heyſe, Geſammelte Werke, 10 Bände, 36 ℳ, elegant gebd. 45 ℳ.

Aus den geſammelten Werken:

Paul Heyſe, Gedichte, 3 ℳ 60 ₰, ſehr elegant gebd. 4 ℳ 80 ₰.

Paul Heyſe, Novellen in Verſen, 2 Bde. 7 ℳ 20 ₰, ſehr elegant gebd. 9 ℳ 60 ₰.

Paul Heyſe, Novellen (in Proſa), 5 Bde. 18 ℳ, ſehr elegant gebd. 24 ℳ

Paul Heyſe, Dramen, 2 Bände, 7 ℳ 20 ₰, ſehr eleg. geb. 9 ℳ 60 ₰.

Paul Heyſe, Kinder der Welt. Roman in 6 Büchern, 3 Bde., 5. Aufl., 15 ℳ, elegant gebd. 18 ℳ.

Herman Grimm, Unüberwindliche Mächte. Ein Roman. 2 Bde., 2. Aufl., 10 ℳ 50 ₰, gebunden 12 ℳ

Herman Grimm, Novellen, 2. Aufl., Min.-Ausg. 5 ℳ 25 ₰., gebund. 6 ℳ 60 ₰.

Vergeſſene Blätter. Ein Tagebuch aus früherer Zeit, 1 ℳ

Hans Hopfen, Feregretta. Ein Roman. 4 ℳ 50 ₰.

Marie von Olfers, Novellen. 6 ℳ

Otto Roquette, Novellen. 6 ℳ

Adolf Wilbrandt, Novellen. 6 ℳ

Adolf Wilbrandt, Neue Novellen. 6 ℳ

Paul Heyſe, Gedichte, 3 ℳ 60 ₰, ſehr eleg. gebd. 4 ℳ 80 ₰.

Oscar von Redwitz, Das Lied vom neuen Deutſchen Reich. Eines ehemaligen Lützow'ſchen Jägers Vermächtniß an's Vaterland. 1.—10. Auflage. 4 ℳ, gebd. 5 ℳ

Theodor Fontane, Gedichte, 2. Aufl., 5 ℳ 40 ₰, ſehr elegant gebd. 6 ℳ 80 ₰.

Geſammelte Blätter von El., (Dichtungen von der Frau Fürſtin Eleonore zu Reuß, geb. Gräfin zu Stolberg-Wernigerode), 2 ℳ, gebd. 3 ℳ

Bernhard von Lepel, Gedichte, 3 ℳ, gebd. 4 ℳ 20 ₰.

Gebrüder Grimm, Kinder- und Hausmärchen. Große Ausgabe (enthält 210 Märchen). 12. Auflage, 6 ℳ, elegant gebd. 7 ℳ 50 ₰.

Georg Scherer, Jungbrunnen. Die ſchönſten deutſchen Volkslieder. Mit einem Titelbild von Ludwig Richter, 4 ℳ, elegant gebd. mit Goldſchnitt 5 ℳ.

W. Schwartz, Sagen und alte Geſchichten der Mark Brandenburg für Jung und Alt, cartonnirt 2 ℳ 40 ₰.

Schleiermacher's Räthſel und Charaden, elegant geh. 1 ℳ

H. von Olfers, geb. von Stägemann. Der Kinderadvocat. Zweite ſehr vermehrte Auflage, cartonnirt 1 ℳ 60 ₰.

Deutſche Inſchriften an Haus und Geräth. Zur epigrammatiſchen Volkspoeſie, cart. 2 ℳ.

Wie fängt man einen Sonnenſtrahl? Aus dem Engliſchen, cart. mit Goldſchnitt 75 ₰.

Jugend-Erinnerungen eines alten Mannes (W. von Kügelgen) 1.—6. Abdruck, geheftet 6 ℳ, gebd. 7 ℳ 20 ₰.

Erinnerungen und Leben der Malerin Louiſe Seidler, geb. zu Jena 1786, geſt. zu Weimar 1866, aus handſchriftlichem Nachlaß von H. Uhde, 7 ℳ

Henriette Herz, Ihr Leben und ihre Erinnerungen. Herausgegeben von

J. Fürst. Mit dem Portrait der H. Herz, gemalt von Graff, gestochen von Teichel. 2. Aufl., 5 Mk. 60 Pf.

Karl Immermann, sein Leben und seine Werke, aus Tagebüchern und Briefen an seine Familie zusammengestellt (herausgegeben von G. zu Putlitz), 2 Bde., 9 Mk.

Wilhelm von Schadow, der moderne Vasari. Erinnerungen aus dem Künstlerleben. Novelle. Mit Illustrationen von J. Hübner, in Holz geschnitten von J. Bürckner, geh. 7 Mk. 60 Pf., gebd. 9 Mk.

A. Twesten, Zur Erinnerung an F. D. E. Schleiermacher. Vortrag an der Berliner Universität, 75 Pf.

Fr. Jul. Stahl, Friedrich Wilhelm III. Gedächtnißrede, 40 Pf. — Friedrich Wilhelm IV. Gedächtnißrede, 50 Pf.

Graf Leopold Sedlnitzky von Choltitz, Fürstbischof von Breslau, † 1871. Selbstbiographie. Nach seinem Tode aus seinen Papieren herausgegeben. Mit dem Portrait des Grafen Sedlnitzky. 4 Mk.

Wilhelm Harnisch, Mein Lebensmorgen. Nachgelassene Schrift zur Geschichte der Jahre 1787 bis 1822. Herausgegeben von H. E. Schmieder. 4 Mk. 80 Pf.

Ernst Köpke, Charlotte von Kalb und ihre Beziehungen zu Schiller und Goethe. 2 Mk.

Ad. Fr. von Schack, Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sicilien, 2 Bände, geheftet 9 Mk.

F. H. Welcker, Tagebuch einer Griechischen Reise, 2 Bde., 10 Mk.

W. Wattenbach, Eine Ferienreise nach Spanien und Portugal (mit einem Holzschnitt), 5 Mk.

Karl Vitte, Alpinisches und Transalpinisches. Neun Vorträge. Mit einer Abbildung von S. Marino. Miniatur-Format 6 Mk., gebd. 7 Mk.

Skizzen aus Ireland (v. V. A. Huber), 4 Mk. 50 Pf.

Skizzen aus der Vendée und Bretagne (von V. A. Huber), 4 Mk. 50 Pf.

Kaiser Wilhelm's Gedenkbuch 1797 bis 1873, geh. 7 Mk., gebd. 8 Mk. 50 Pf.

Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. 3 Theile, 22 Mk., gebd. 25 Mk. 60 Pf. I. Theil: Die Grafschaft Ruppin, 3. vermehrte Auflage, 8 Mk. II. Theil: Das Oderland, Barnim, Lebus, 2. Auflage, 7 Mk. III. Theil: Ost-Havelland, die Landschaft um Spandau, Potsdam, Brandenburg, 7 Mk.

J. E. Erdmann, Ernste Spiele, Vorträge, theils neu, theils längst vergessen. Dritte zur Gesammt-Ausgabe aller seiner populären Vorträge vervollständigte Aufl., 6 Mk.

Ludwig Hahn, Geschichte des preußischen Vaterlandes. Achte vermehrte Auflage, 6 Mk., gebd. 7 Mk. 50 Pf.

Graf Rud. von Kanitz, Aus dem deutschen Soldatenleben. Militärische Skizzen zur deutschen Sittengeschichte. 5 Mk. 40 Pf.

Arnold Schaefer, Geschichte des siebenjährigen Kriegs in zwei Bänden, I., II., 1. und 2. Abtheilung, compl. 34 Mk. 50 Pf.

Kurd von Schlözer, Friedrich der Große und Katharina die Zweite, 5 Mk.

Ludwig Hahn, Der Krieg Deutschlands gegen Frankreich und die Gründung des deutschen Kaiserreiches. Die deutsche Politik 1867 bis 1871. In Actenstücken. 10 Mk.

Ernst Curtius, Göttinger Festreden. 4 Mk. 20 Pf.

Werner Hahn, Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen. 7. verbesserte Auflage, 4 Mk. 50 Pf., gebd. 5 Mk. 50 Pf.

Friedrich Jacobs, Horaz und seine Freunde. Zwei Bände, 5 Mk. 40 Pf.

Aischylos, übersetzt von Joh. Gust. Droysen. Dritte umgearbeitete Auflage, geh. 6 Mk., gebd. 7 Mk.

Catull's Buch der Lieder in deutscher Nachbildung. Text und Uebersetzung von Theodor Heyse. 4 Mk.

Firdusi, Heldensagen. In deutscher Nachbildung nebst einer Einleitung über das iranische Epos von Ad. Friedr. von Schack, 2. Auflage, 7 Mk. 50 Pf., gebd. 9 Mk.

Emanuel Geibel und Paul Heyse, Spanisches Liederbuch. Miniatur-Format. 2. Auflage, geh. 4 Mk. 20 Pf., gebd. mit Goldschnitt 5 Mk. 40 Pf.

Paul Heyse, Italienisches Liederbuch. 5 Mk. 40 Pf., gbd. 6 Mk. 60 Pf.

Ad. Fr. von Schack, Stimmen vom Ganges. Eine Sammlung indischer Sagen, gebd. 5 Mk. 25 Pf.

Stanford University Libraries
3 6105 124 428 959

PA
36
G4

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.